



Bayerischer
Landesverband
Evangelischer
Tageseinrichtungen
und Tagespflege
für Kinder e.V.

2009

...für Träger, Mitarbeitende und Eltern aus Mitgliedseinrichtungen sowie Interessierte aus Kirche, Politik und Fachwelt.

DURCHFBLICK



**Zukunftsfähigkeit von
Kindertageseinrichtungen**
Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

Qualität sichern mit Beratung
Neu: Sprachberatung des Landesverbandes

Gott braucht keine tollen Sachen
Biblische Geschichte für Kinder erzählt

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich Lukas 18, 27 – Jahreslosung 2009

Diakon Ludwig Selzam, Geschäftsführer



Wussten Sie, dass die Geschichte vom Kamel und dem Nadelöhr (siehe Seite 53) so weitergeht: „Da sprachen die das hörten: Wer kann dann selig werden? – Er (Jesus) aber sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“

Ein starkes Wort. Erinnert es doch an die eigenen Grenzen und an die Gnade Gottes. Mir gibt dieses Wort Kraft, auch das scheinbar Unmögliche zu denken.

Apropos unmöglich: „Das ist ja unmöglich, was Sie da fordern.“ oder „Bringen's an Schubkarrn voll Geld mit, dann red' mer weiter.“ Solche Sätze musste man sich in der Vergangenheit gelegentlich anhören, wenn man die Worte „Qualität in Kindertageseinrichtungen“ in den Mund nahm. Mittlerweile sind diese Fragen politisches und gesellschaftliches Tagesgespräch.

Nach einer jüngsten Veröffentlichung des Instituts für Frühpädagogik soll eine Erzieherin nur 8 Kinder zwischen 3 und 6 Jahren begleiten, bei unter Zweijährigen sind es je nach Alter zwischen 2 und 4. Man weiß also, was Kinder strukturell brauchen, um sich sozio-emotional,

sprachlich und kognitiv gut zu entwickeln. Unmöglich? Viele sagen inzwischen, dies sei nicht nur möglich, sondern notwendig. Der zwölfte Kinder- und Jugendbericht schreibt, dass es sich (volkswirtschaftlich) lohnt, „die erforderlichen gesellschaftlichen Ressourcen für die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern von Anfang an im frühen Kindesalter als Zukunftsinvestitionen zu mobilisieren“.

„Personal-Kind-Relationen ... von 1:6 bei Kindern unter drei Jahren ... sind für einen pädagogischen Anspruch im Sinne von Chancengerechtigkeit und Entwicklungsförderung nicht tragbar“ schreibt das Bundesjugendkuratorium in seiner in diesem Heft in Auszügen veröffentlichten Stellungnahme. Darin wird auch festgestellt, dass Einrichtungen und die darin tätigen Fachkräfte den überhäuften gesellschaftlichen Erwartungen als „Hoffnungsträger“ unter den geltenden Rahmenbedingungen gar nicht entsprechen können.

Angesichts dieser Aussagen ist es umso beachtlicher, was von den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern tagtäglich geleistet wird.

Man wird wohl überlegen müssen, wie man diese Achtung deutlicher zum Ausdruck bringt. Immerhin werden bis 2013 in Bayern voraussichtlich mehr als 9000 neue Mitarbeitende in Kindertageseinrichtungen benötigt werden. Es wird Zeit, dass sich unser Denken und Handeln gegenüber dieser Gruppe von Mitarbeitenden ändert. Unmöglich?

Just in diese Situation flimmerte vor Weihnachten 2008 die neue Studie von Unicef über die Bildschirme in unsere Wohnzimmer. Danach stehen

in vielen Ländern, auch in Deutschland, Erzieherinnen und Erzieher am unteren Ende der Einkommensskala. Obwohl die frühe Förderung von Kindern so wichtig sei, erhalten sie deutlich weniger Lohn als die Lehrerinnen und Lehrer der Primar- und Sekundarstufe. Wegen der schlechten Bezahlung ist die Fluktuation in vielen Einrichtungen hoch. Dies behindere die Stabilität und Kontinuität beim Aufbau von Beziehungen, die gerade kleine Kinder brauchen.

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

Für das Jahr 2009 wünsche ich Ihnen mit dieser Jahreslosung Gelassenheit, Trost und Kraft, das scheinbar Unmögliche zu denken und dafür einzutreten. In Sinne des Eintretens lade ich Sie bereits jetzt ein zu unserem Kongress am 3. Dezember 2009 in Fürth anlässlich des 90-jährigen Jubiläums unseres Verbandes.

Diakon Ludwig Selzam
Geschäftsführer

Vorwort

- 2 Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.
Lukas 18, 27 – Jahreslosung 2009

Auf einen Blick

- 4 Wichtige Informationen in Kürze

Überblick Schwerpunkt

- 5 - 20 Auszüge aus der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums
„Zukunftsfähigkeit von Kindertageseinrichtungen“

Einblick Aus der Geschäftsstelle

- 21 - 22 Sprachförderung in Bayern. Eine politische Bewertung
22 Die Einbettung der Sprachberatung in die Struktur des Landesverbandes.
Aus der „Konzeption Sprachberatung“ des Landesverbandes
- 23 - 24 Das Beratungsraster. Aus der „Konzeption Sprachberatung“ des Landesverbandes
- 25 - 26 „Wortgewaltiger“ Einsatz für Kindertageseinrichtungen.
Sprachberaterinnen des Landesverbandes nehmen nach erfolgreicher Schulung ihre
Arbeit auf.
- 27 - 28 Sprache, unser Tor zur Welt.
Die Chance zur nachhaltigen Sprachförderung genutzt.
Erster Praxisbericht
- 29 Referentinnenstelle für U3
- 30 „Schnelldurchblick“ auf einen Klick.
Newsletter des Landesverbandes versorgt Mitglieder mit Infos zu aktuellen Themen.
- 31 - 32 „Wo Glaube wächst und Kinder sich entfalten.“
Ein Fortbildungsangebot im Modulsystem
- 33 - 34 Vernetzte Vielfalt
- 35 Neue Fortbildung des Landesverbandes macht Schule.
Qualifikationskurs „Fachpädagogin für Schulkinder“ stößt auf breites Echo.
Aufaktveranstaltung in Schwabach

Rundblick Aus den Landen

- 36 DWEKD-Presseinformation:
Diakonie-Präsident Kottnik: „Maßnahmen zur Bekämpfung von Kinderarmut müssen
jetzt auf die politische Agenda“
- 37 - 38 Kinderarmut konkret – Armutsvorsorge einer Kindertageseinrichtung im sozialen
Brennpunkt
- 39 - 40 „Große und Kleine, wir gehören zusammen.“
Erfahrungsbericht und Alltag in einer Kindertageseinrichtung mit der breiten
Altersmischung
- 41 - 42 Zusammenarbeit zwischen Kindergarten/Krippe und Kirchengemeinde
– bereichernd und gewinnbringend für alle Beteiligten
- 43 „Kunst mit Kindern – Erfahrungsberichte nach einer Fortbildung“
Eine Fortbildung für Erzieherinnen, die Früchte trug!
- 44 - 45 Modellprojekt „Kinder philosophieren“ im ev.-luth. Kindergarten „Arche Noah“
- 46 Sams-Club in Schweinfurt
Samstagsbetreuung im Hort Mitte

Scharfblick Recht

- 47 - 52 Verordnungsentwurf zur Änderung der Verordnung zur Ausführung des Bayerischen
Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (AVBayKiBiG)

Ausblick

- 53 Gott braucht keine tollen Sachen. Die Geschichte vom Kamel und dem Nadelöhr für
Kinder erzählt.
- 54 In den Blick genommen
- 55 Impressum. Wichtige Termine

Wichtige Informationen in Kürze

Diakon Ludwig Selzam, Geschäftsführer

- **Fachpädagogin Religionspädagogik**

Das erste Zertifikat zur Fachpädagogin für Religionspädagogik hat Anita Schnotz, Erzieherin im evangelischen Kindergarten Sankt Johannis in Gollhofen, erworben. Das Zertifikat kann im Modulsystem beim Bayerischen Landesverband evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder erworben werden (s. auch Seite 31 und www.elvkita.de/14.html).

- **Arbeit mit Kindern unter drei Jahren**

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Bayern unterstützt den Ausbau von Plätzen für Kinder unter drei Jahren in den evangelischen Einrichtungen mit 500 Euro pro Platz.

Gleichzeitig wurde eine Referentenstelle für „U3“ beim Bayerischen Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder errichtet.

Erfreulich ist auch, dass aufgrund der hohen Nachfrage unsere Weiterbildung zur „Fachpädagogin für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren“ im Jahr 2009 bayernweit vier Mal stattfinden wird (s. auch www.elvkita.de/14.html).

- **Sprachberatung**

Der Bayerische Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder berät derzeit 338 Einrichtungen durch 35 Sprachberaterinnen. Wir sind damit derzeit größter Anbieter von Sprachberatung in Bayern. Mehr zu den Inhalten und zur politischen Bewertung von Sprachförderung in Bayern finden Sie in diesem Heft.

- **Neue Fachberaterin**

Ein wichtiger Eckpfeiler unserer Leistungen ist die persönliche Beratung. Wir richten uns nach dem Bedarf vor Ort und dem Interesse der Träger. Überlegungen zur Weiterentwicklung pädagogischer Konzeptionen – etwa auf der Grundlage des Bildungs- und Erziehungsplanes – oder zu organisatorischen und strukturellen Umsetzungen gesetzlicher Grundlagen sind dabei ebenso Bestandteil unseres Angebots wie Konfliktberatungen oder die Entwicklung konkreter Projekte.

Zum Team der Fachberatung ist im letzten Jahr Frau Cornelia Stadelmeyer gestoßen. Weitere Informationen finden Sie unter www.elvkita.de/fabadress.html

- **Bachelorstudiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“**

In gemeinsamen Gesprächen mit der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg wurde der Bachelorstudiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ initiiert. Das Echo auf das Angebot war groß: Knapp 200 Erzieherinnen hatten sich auf die 38 Studienplätze beworben, und 38 nahmen nun zum Wintersemester 2008/2009 ihr Studium auf. Der nächste Durchgang startet im Wintersemester 2009/2010.

- **Kinder beim Trauern begleiten**

„Dafür bist du nicht zu klein“ heißt die neue religionspädagogische Arbeitshilfe unseres Verbandes. Angelika und Waldemar Pisarski zeigen darin anschaulich und behutsam, wie der Tod zum Leben gehört und wie wir uns mit den Kindern, die uns anvertraut sind, auf diese Erfahrung einlassen. Die Arbeitshilfe ist im Buchhandel

erhältlich. (s. Umschlagrückseite)

- **Gastkinderregelung**

Im letzten Jahr gab es mehrere neue Grundsatzurteile zur „Gastkinderregelung“, die im Grunde die Aussage treffen, dass nicht das Kind dorthin muss, wo gefördert wird, sondern die Förderung dem Kind folgt. Diese Aussage wird sehr begrüßt. Dennoch ist nach wie vor jeder Fall gesondert zu betrachten.

- **Änderung der AVBayKiBiG**

Zur Veränderung der AVBayKiBiG hat der Landesverband kritisch Stellung genommen. Die Verbesserung des Anstellungsschlüssels wurde begrüßt. Gleichzeitig wurde deutlich gemacht, dass diese Verbesserung deutlich unterfinanziert ist. Die vollständige Stellungnahme finden Sie auf Seite 47 ff.

- **Kongress zum 90-jährigen Jubiläum am 3. Dezember 2009**

Kommen Sie am 3. Dezember 2009 zum Kongress in die Stadthalle in Fürth! Zu unserem 90-jährigen Jubiläum wollen wir vor allem nach vorne schauen und neue Impulse setzen. Einladungen, die auch im Internet eingestellt werden, erhalten Sie in der zweiten Jahreshälfte.

Auszüge aus der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums „Zukunftsfähigkeit von Kindertageseinrichtungen“

Bundesjugendkuratorium, www.bundesjugendkuratorium.de

Was ist das Bundesjugendkuratorium?

Das Bundesjugendkuratorium (BJK) ist ein von der Bundesregierung eingesetztes Sachverständigen-gremium. Es berät die Bundesregierung in grundsätzlichen Fragen der Kinder- und Jugendhilfe und in Querschnittsfragen der Kinder- und Jugendpolitik. Dem BJK gehören 15 Sachverständige aus Politik, Verwaltung, Verbänden und Wissenschaft an. Die Mitglieder werden durch die Bundesministerin/den Bundesminister für Familien, Senioren, Frauen und Jugend für die Dauer der laufenden Legislaturperiode berufen.

1. Einleitung: Kindertageseinrichtungen in der öffentlichen Diskussion – zwischen Wertschätzung und hohen Anforderungen

Kindertageseinrichtungen erfreuen sich seit einiger Zeit einer zunehmenden öffentlichen Aufmerksamkeit. Man erkennt deutlicher ihren Wert für das Aufwachsen und für die Förderung von Kindern an. Waren sie über eine lange Zeit in der öffentlichen Meinung auf die Funktion begrenzt, eine möglichst gute „Betreuung“ für Kinder zu organisieren und dabei soziale Kompetenzen zu vermitteln, die den Kindern das Hineinwachsen in das schulische Lernen erleichtern sollten, so gerät mittlerweile der Lern- und Erziehungscharakter der Kindertageseinrichtungen deutlicher in den Blick der Öffentlichkeit.

Die in den öffentlichen Debatten zum Ausdruck kommende Wertschätzung der Bedeutung von Kindertageseinrichtungen hat jedoch noch eine „zweite Seite“: Die Erwartungen, die aus unterschiedlichen Bereichen von Politik und Gesellschaft an Kindertageseinrichtungen gerichtet werden, markieren für die Träger von Kindertageseinrichtungen und für die dort tätigen Fachkräfte hohe Anforderungen, an denen sie gemessen werden. Ohne einen gleichzeitigen umfassenden Diskurs darüber, welche Erwartungen unter welchen Voraussetzungen als realisierbar anzusehen sind und durch welche Maßnahmen und Ressourcen Kindertageseinrichtungen in die Lage versetzt werden sollen, den Erwartungen auch nur annähernd entsprechen zu können, sind Enttäuschungen vorprogrammiert. Ohne einen Diskurs über die Angemessenheit von Erwartungen sowie über Ziele und über darauf ausgerichtete Konzeptveränderungen, Ressourcenausstattungen und politische Steuerungsmodalitäten wird die hohe Wertschätzung allzu schnell umschlagen in Überforderungen für Einrichtungen und Fachkräfte, was zur Demotivierung und zu Lähmungen in der weiteren Entwicklung der Kindertageseinrichtungen führen kann. [...]

Neben dem Aspekt der Betreuung von Kindern rückt der Lern- und Erziehungscharakter von Kindertageseinrichtungen in den Vordergrund.

2. Kindertageseinrichtungen in der Zielbestimmung unterschiedlicher Politikfelder

Wenn politische und fachliche Anforderungen an Kindertageseinrichtungen formuliert werden, dann beherrschen zwei politische Intentionen die öffentliche Debatte:

Die bildungspolitische Debatte über Kindertageseinrichtungen zielt auf eine frühzeitige und gezielte Förderung sowie die Herstellung von Chancengerechtigkeit für alle Kinder ab.

(a) Unter *bildungspolitischen Vorzeichen* erwartet man von den Kindertageseinrichtungen

- eine Aktivierung von Bildungsreserven durch frühzeitige und gezielte Förderung. Vor allem im Anschluss an die „PISA-Debatten“ hält man zur Nutzung von Begabungspotentialen den Zeitpunkt des Eintritts in die Grundschule im Alter von sechs Jahren für zu spät und erhofft sich durch eine Intensivierung der Bildungsbeiträge im frühen Kindesalter eine Ausschöpfung von „Begabungsreserven“ und dadurch eine langfristige Gewährleistung internationaler Wettbewerbsfähigkeit.
- einen wirkungsvollen Beitrag zur Herstellung von Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich. Durch eine frühe Förderung sollen auch Kinder aus Familien, in denen weniger Förderungsimpulse für ein erfolgreiches Bewältigen der Anforderungen des formalen Bildungssystems vermittelt werden, Chancen erhalten, ihre eigenen Bildungspotentiale zu entfalten.

Die sozialpolitische Diskussion thematisiert die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Kompensation von Einschränkungen in der familialen Sozialisation, die Verbesserung gesellschaftlicher Integration und die Prävention vor Problemkonstellationen bei Kindern.

(b) Unter *sozialpolitischen Vorzeichen* verspricht man sich von Kindertageseinrichtungen

- eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit durch ein ausreichendes Platzangebot und durch eine flexible Gestaltung von Öffnungszeiten – bisweilen scheint in der Erwartung auch die Hoffnung durch, man könne dadurch in bevölkerungspolitischer Hinsicht wirkungsvoll zur Steigerung der Geburtenrate beitragen;
- eine Kompensation von Begrenzungen und Einschränkungen in der familialen Sozialisation, indem man den Kindern Gruppenerfahrungen ermöglicht, Aktivierungsmöglichkeiten außerhalb von Medienkonsum schafft, gezielt Anregungen zur Herausbildung von Sozialverhalten vermittelt u.a.m.;
- eine Verbesserung der gesellschaftlichen Integration – hier vor allem der von Menschen mit Migrationsgeschichte –, indem eine frühzeitige gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne familiäre Migrationsgeschichte gemeinsame Erfahrungen bei Kindern ermöglicht, den Umgang mit der deutschen Sprache herausfordert, Kontakte zwischen Eltern mit und ohne Migrationsgeschichte ermöglicht etc. und
- „Prävention“ durch möglichst frühzeitiges Erkennen von möglichen Problemkonstellationen in der Versorgung und in der Erziehung eines Kindes – so die Intentionen bei der Einfügung des § 8a Abs. 2 in das SGB VIII – sowie durch entsprechende Hilfe-Reaktionen („frühe Hilfen“) zur Vermeidung späterer Problemzuspitzungen zu „Erziehungshilfe-Fällen“.

Neben der bildungspolitischen und der sozialpolitischen Perspektive, die politisch im Vordergrund stehen, artikuliert sich als ein zusätzliches Begründungsmuster für die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen eine *kinderpolitische Perspektive*. In dieser Hinsicht misst man Kindertageseinrichtungen daran,

- ob sie in der Lage sind, adäquate Angebote zu gestalten für ein zufriedenstellendes Kinderleben als eine Phase im Leben eines Menschen, der ein

eigener Wert zukommt und die nicht vorwiegend oder sogar nur als eine Phase auf dem Weg zum Erwachsenenstatus bewertet wird und

- ob sie als sichtbarer und gesellschaftlich bedeutsamer Teil einer öffentlichen Verantwortung für eine „lebenswerte Kindheit“ wahrgenommen werden können. [...]

3. Was erwartet man heute und in Zukunft von Kindertageseinrichtungen? Welche Funktionen werden ihnen zugeschrieben?

3.1 Kindertageseinrichtungen: mit Erwartungen und Anforderungen „überhäuft“

Über den grundlegenden Wert von Kindertageseinrichtungen besteht gesellschaftlich heute kaum mehr Dissens. Allein die hohe Quote der Inanspruchnahme verdeutlicht dies: 93% aller vier- und fünfjährigen Kinder nehmen das Angebot der Kindertageseinrichtungen wahr. Nur eine kleine Gruppe von Kindern kommt in eine Grundschule, ohne vorher eine Kindertageseinrichtung besucht zu haben. Auch die Tatsache, dass mittlerweile immerhin 14% der einjährigen Kinder und 30% der zweijährigen Kinder sich in Angeboten der Kindertagesbetreuung (Einrichtungen und Kindertagespflege) befinden und dass die Wünsche der Eltern zu Betreuungsplätzen für unter dreijährige Kinder anwachsen, verdeutlicht die breite Akzeptanz der außerfamiliären Erziehung und Betreuung in den Einrichtungen und in der Kindertagespflege. Dies ist bemerkenswert angesichts der viele Jahrzehnte vorherrschenden Debatten, in denen eine Zurückhaltung oder gar Skepsis gegenüber institutionalisierten Angeboten der frühkindlichen Erziehung zum Ausdruck kam.

Die außerfamiliäre Erziehung und Betreuung von Kindern in Einrichtungen und in der Kindertagespflege erfährt mittlerweile breite Akzeptanz.

Die Kindertageseinrichtungen sind zu einem „Erfolgsmodell“ geworden. Ein gesellschaftlich relevanter Trend der Zurückhaltung gegenüber dem Angebot „Kindertageseinrichtung“ ist für die Altersgruppe der Kinder zwischen drei und sechs Jahren gar nicht und für die Kinder im Alter von ein und zwei Jahren kaum mehr zu erkennen. Im Gegenteil: Im Vergleich zu früheren Zeiten werden die Kindertageseinrichtungen heute eher mit Erwartungen „überhäuft“:

Kindertageseinrichtungen werden mit Erwartungen „überhäuft“.

- Sie sind einer der „Hoffnungsträger“ in politischen Programmen, die auf eine Verbesserung der Bildung bzw. der durch Bildung erreichten Kompetenzen zielen. Man erwartet von Kindertageseinrichtungen eine gezielte Förderung von Spracherwerb und Sprachentwicklung, sie sollen die verschiedenen Formen und Facetten der Wahrnehmung von Kindern fördern, die Förderung „naturwissenschaftlicher“ Offenheit soll zu einem Aufgabenschwerpunkt der Kindertageseinrichtungen werden und vieles andere mehr.
- Kindertageseinrichtungen werden zu einem Verankerungspunkt für eine Politik der offensiven Familienförderung erklärt: Mit der Ausweitung der Konzeption und der Angebote in Richtung „Familienzentren“ soll der primären Zielgruppe „Kinder“ die sekundäre Zielgruppe „Eltern“ an die Seite gestellt und darüber hinaus mit den Familienzentren ein Ausgangspunkt für eine offensive Kinder- und Jugendhilfe im Sozialraum geschaffen werden.

Überblick: Schwerpunkt

Der Bildungsanspruch an Kindertageseinrichtungen, der gesetzlich in der „Trias“ von Bildung, Betreuung und Erziehung verankert ist, wird neu definiert und mit konkreten Anforderungen an die Einrichtungen verbunden.

Kindertageseinrichtungen werden vermehrt und intensiver mit Aufgaben einer „präventiven Sozialen Arbeit“ konfrontiert.

- Der im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) benannte dreifache Auftrag von Erziehung, Bildung und Betreuung wird in einer Intensität und in einer gleichen Betonung aller drei Aspekte an die Einrichtungen herangetragen, wie es bislang nicht der Fall war. Zwar war und ist die genannte „Trias“ über mehrere Jahrzehnte in den entsprechenden Landesgesetzen und im SGB VIII als Leitformel für die Aufgaben der Kindertageseinrichtungen enthalten, jedoch wurde der Bildungsauftrag sowohl in den Konzeptdiskussionen als auch in der Praxis, über eine lange Zeit eher in den Hintergrund geschoben. Hier hat sich eine folgenreiche Änderung ergeben: Der Bildungsanspruch an die Kindertageseinrichtungen wird neu definiert und mit konkreten Anforderungen an die Einrichtungen verbunden, wofür – als eines von vielen Dokumenten – u.a. der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht (2006) ein markantes Beispiel gibt.
- Der Bildungsanspruch an die Kindertageseinrichtungen bleibt nicht auf den Kindergarten mit Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren beschränkt. Im Grundsatz – und mit einer altersspezifischen Ausrichtung des Bildungsbegriffs – wird der Bildungsanspruch ausgeweitet auf die Altersgruppe der ein- und zweijährigen Kinder, die bisher vorwiegend unter dem Betreuungsaspekt betrachtet wurde. Mit der Ausweitung der Anforderungen über die Gewährleistung einer guten „Betreuung“ hinaus und mit der damit einhergehenden Aktualisierung des Bildungsanspruchs müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen Formen der Bildung für Kinder einer Altersgruppe initiieren und pädagogisch umsetzen, für die bisher lediglich „Betreuungskonzepte“ realisiert wurden.
- Kindertageseinrichtungen werden vermehrt und intensiver mit Aufgaben einer „präventiven Sozialen Arbeit“ konfrontiert. Die Träger von Kindertageseinrichtungen sollen Vereinbarungen mit dem Jugendamt abschließen und dabei eine aktive Rolle beim Erkennen möglicher Kindeswohlgefährdungen und bei der offensiven Vermittlung von Hilfen an die Eltern einnehmen. Dafür müssen besondere Kompetenzen erworben werden (u. a. Erkennen und Bewerten von Anzeichen für eine mögliche Kindeswohlgefährdung; Elterngespräche in komplexen Situationen in denen Hilfe- und Kontrollaspekte miteinander verwoben sind; angemessene Formen der Kooperation mit dem Jugendamt; differenzierte Kenntnisse zum örtlich vorhandenen Hilfesystem) und es müssen Arbeitsstrukturen entwickelt werden, die eine kompetente Bewältigung der Aufgaben im Kontext des „Systems früher Hilfen“ ermöglichen. Ähnliche Erwartungen mit Blick auf eine stärkere Ausgestaltung der Kindertageseinrichtung im Sinne eines „präventiven Hilfesystems“ werden auch aus dem Gesundheitsbereich an die Einrichtungen herangetragen: Kindertageseinrichtungen sollen sich intensiver in die Gesundheitsförderung einbringen, etwa im Hinblick auf gesunde Ernährung oder Bewegungserziehung.

Betrachtet man solche, in den aktuellen Diskussionen häufig geäußerte Erwartungen an Kindertageseinrichtungen, so sind damit Anforderungen verbunden, denen die Einrichtungen und die in ihnen tätigen Fachkräfte unter den bisher geltenden Rahmenbedingungen gar nicht entsprechen können. Die immer wieder artikulierte Erwartung, dass die Einflussnahme auf die Entwicklung von Kindern in einem möglichst frühen Lebensalter erfolgen sollte, wenn man gute Wirkungen erzielen will, führt bei Kindertageseinrichtungen zu einer Komplexität von Erwartungen und Anforderungen, an der die Einrichtungen scheitern müssen, wenn nicht gleichzeitig (a) die unterschiedlichen Erwartungen zu einem Profil verdichtet werden, bei dem auch Prioritäten gesetzt und die unterschiedlichen Erwartungen in ihrem Stellenwert gewichtet werden und (b) die Rahmenbedingungen

definiert und gestaltet werden, die die Einrichtungen benötigen, um auch nur annähernd den Erwartungsschwerpunkten gerecht werden zu können.

Wenn eine Einrichtung in der öffentlichen Funktionsbeschreibung gleichermaßen als „vorweg genommene Schule“, „Familienersatz und Institution zur Kompensation familiärer Defizite“, „Erziehungsberatung für Eltern“ und als „lebenswerter Ort für Kinder“ verstanden und deren Handeln letztlich auch an diesen Zuschreibungen gemessen wird, dann besteht die große Gefahr, dass sie an solch diffusen und gleichzeitig komplexen Anforderungen scheitert. Denn es wird viel zu wenig bedacht, dass es sich dabei nicht nur um sehr umfassende Anforderungen mit vielfältigen Aufgaben handelt, sondern die unterschiedlichen Erwartungen auch in Spannung zueinander stehen und sich nicht ohne weiteres harmonisch miteinander verbinden lassen. Hier bedarf es einer größeren Klarheit des gesellschaftlichen Auftrags an Kindertageseinrichtungen und einer differenzierten Diskussion darüber, welche konzeptionellen, organisatorischen und ressourcenbezogenen Rahmenbedingungen es dieser Institution bedarf, um ihren Auftrag mit Aussicht auf Erfolg realisieren zu können.

3.2 Leitorientierung: Chancengerechtigkeit

Die zentrale Erwartung an Kindertageseinrichtungen lässt sich in der Formel „Herstellung von Chancengerechtigkeit“ bündeln. Kindertageseinrichtungen sollen dazu beitragen, dass durch eine frühe Förderung Kinder sich entsprechend ihren Begabungen entwickeln und eine Persönlichkeit herausbilden, die es ihnen ermöglicht, sich in die Erwachsenengesellschaft zu integrieren und sich dort einen Platz zu gestalten, der ihnen ein individuell und sozial befriedigendes Leben ermöglicht. Das Bundesjugendkuratorium ist sich bewusst, dass mit der Ausrichtung am Leitbegriff „Chancengerechtigkeit“ primär bildungspolitische und sozialpolitische Akzente hervorgehoben werden. Die in Kapitel 2 benannte kinderpolitische Perspektive bleibt demgegenüber eher im Hintergrund. Diese kinderpolitische Perspektive ist selbstverständlich bei allen Bemühungen um die Ausgestaltung von Kindertageseinrichtungen als Orientierung mit zu denken. Sie wird an dieser Stelle nicht so deutlich akzentuiert, weil das Bundesjugendkuratorium sich mit seinen Vorschlägen auf die Hauptlinien des aktuellen Diskurses um Kindertageseinrichtungen beziehen und dementsprechend stärker im Kontext der sozial- und bildungspolitischen Kontexte argumentieren will.

Angesichts der verschiedenartigen Ausgangsbedingungen im Leben von Kindern sind mit der Ausrichtung am Leitbegriff „Chancengerechtigkeit“ zwei zentrale konzeptionelle Herausforderungen verbunden:

- Im Mittelpunkt steht die *Ausrichtung an der einzelnen Persönlichkeit und der individuellen Förderung des Kindes*. „Chancengerechtigkeit“ ist eine Zielformel, die immer das einzelne Kind in den Blick nimmt – seine spezifischen Lebensbedingungen, seine Entwicklungspotentiale, seine Wünsche und Neigungen.
- Mit dem Leitbegriff „Chancengerechtigkeit“ wird auch ein *kompensatorischer Aspekt* im Auftrag an Kindertageseinrichtungen akzentuiert. Es geht um eine besondere Förderung für diejenigen Kinder, in deren familiären und sonstigen sozialen Lebensverhältnissen markante Benachteiligungen enthalten sind. Kinder aus sozial benachteiligten Familien mit eingeschränkten sozialen, kulturellen und ökonomischen Ressourcen bedürfen in hervorgehobener Weise der Beachtung und des Einsatzes von Förderangeboten.

Es besteht die große Gefahr, dass die Kindertageseinrichtungen an den diffusen und gleichzeitig komplexen Anforderungen scheitern.

Die zentrale Erwartung an Kindertageseinrichtungen lässt sich in der Formel „Herstellung von Chancengerechtigkeit“ bündeln.

Die zentralen konzeptionellen Herausforderungen richten sich an der einzelnen Persönlichkeit, an der individuellen Förderung des Kindes sowie an dem kompensatorischen Aspekt aus.

Überblick: Schwerpunkt

Aus der Leitorientierung „Chancengerechtigkeit“ resultieren neben den beiden genannten zentralen konzeptionellen Herausforderungen weitere Gestaltungsanforderungen zum „Erziehungs- und Bildungssystem Kindertageseinrichtungen“:

Die öffentliche Erziehung muss „neben“ der familiären gesellschaftlich akzeptiert werden.

- Gesellschaftlich muss die Existenz einer legitimen öffentlichen Erziehung „neben“ der Familie akzeptiert werden. Diese öffentliche Erziehung bezieht selbstverständlich den Lebens- und Erziehungsort „Familie“ ein, muss mit diesem intensiv verknüpft sein. Die öffentliche Erziehung im Kindesalter legitimiert sich aber gesellschaftlich nicht allein aus einer *familienergänzenden* Funktion, sondern als ein eigener Erziehungs- und Bildungsbereich für Kinder mit einem spezifischen Auftrag, der sich nicht in einem Ergänzungsverhältnis zur Familie erschöpft. Der eigenständige Wert außerfamiliärer Erziehungs-, Bildungs- und Lernorte auch im frühen Kindesalter muss als solcher gesellschaftlich anerkannt werden. Die Verantwortung für eine positive Entwicklung von Kindern wird in unterschiedlichen Funktionen, aber gemeinsam und in Kooperation gestaltet von Eltern und weiteren gesellschaftlichen Akteuren. Eine öffentliche Debatte um eine Rangfolge von Instanzen bei der frühen Förderung von Kindern würde den Erkenntnissen zur Notwendigkeit einer förderlichen Bildungs- und Lernwelt in öffentlich verantworteten Institutionen nicht mehr gerecht. Damit tendiert die öffentliche Erziehung für Kinder zu einem ähnlichen Legitimationsstatus wie die Schule, die ihre Legitimation auch nicht primär aus einer vermeintlichen „Familienergänzung“ zieht.

Die Erziehungs- und Bildungsorte Kindertageseinrichtung und Familie müssen im Sinne des Bildungs- und Lernerfolgs von Kindern verknüpft werden.

- Weil die Familie für den Bildungs- und Lernerfolg der Kinder eine zentrale Bedeutung hat, sind besondere Bemühungen zur Verknüpfung des Erziehungs- und Bildungsortes „Kindertageseinrichtung“ mit dem Erziehungs- und Bildungsort „Familie“ erforderlich. Zum einen müssen Erziehungs- und Bildungsprozesse, die an verschiedenen Orten und in verschiedenen Bildungs- und Lernwelten stattfinden, für die Kinder anschlussfähig sein, damit Kinder die Divergenz zwischen diesen Orten in ihrer Identitätsentwicklung verarbeiten können; dies gilt umso intensiver, je jünger die Kinder sind. Zum anderen können nur in einer solchen Verknüpfung die Kindertageseinrichtungen die von ihnen intendierten kompensatorischen Effekte erzielen. Ohne eine produktive Aufnahme und Verarbeitung der kompensatorischen Förderungsimpulse innerhalb der Familie werden die Impulse nur begrenzt die beabsichtigte Wirkung entfalten können, da der familiäre Lebens- und Erziehungsrahmen einen elementaren Erfolgsfaktor in einem kompensatorisch angelegten Förderungskonzept darstellt.

Eine altersgemäße, gezielte Förderung von Kindern muss bereits frühzeitig einsetzen.

- Eine altersgemäße, gezielte Förderung von Kindern muss bereits frühzeitig einsetzen. Dass Kindern ab dem dritten Lebensjahr neue, den familialen Rahmen erweiternde Entwicklungsanregungen benötigen, wird gesellschaftlich bereits als regelhaft angesehen, was u.a. im Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz und in der hohen Inanspruchnahme des Kindergartens (80% aller dreijährigen Kinder und 93% aller vierjährigen Kinder besuchen einen Kindergarten) zum Ausdruck kommt. Darüber hinaus sind auch Kinder unter drei Jahren in die Bemühungen um eine öffentliche, auf Chancengerechtigkeit ausgerichtete Förderung einzubeziehen. Im Hinblick auf diese Altersgruppe bedarf es besonderer Bemühungen zur Verknüpfung des Erziehungs- und Bildungsortes „Kindertageseinrichtung“ mit dem Erziehungs- und Bildungsort „Familie“.

- Wenn „Chancengerechtigkeit“ die Leitorientierung für Kindertageseinrichtungen markieren soll, dann sind auch diejenigen Kinder besonders in den Blick zu nehmen, die in Familien mit einer Migrationsgeschichte leben. Dies sind in den westlichen Bundesländern 29% der Kinder im Kindergartenalter (Gesamtdeutschland 25%), wobei bei mehr als einem Viertel dieser Kinder insofern besondere Herausforderungen der kulturellen Integration bestehen, als in ihren Familien die überwiegende Familiensprache nicht deutsch ist. „Chancengerechtigkeit“ für diese Kinder aus Familien mit Migrationsgeschichte setzt zum einen eine besondere, auf deren sozialen und kulturellen Lebensrahmen ausgerichtete individuelle Förderung voraus. Zum anderen werden die Kindertageseinrichtungen vor die Herausforderung gestellt, sich der Verschiedenheit, in denen die Kinder leben, bewusst zu werden und darauf konzeptionell zu reagieren. Auf diese Weise soll eine der Voraussetzungen geschaffen werden, damit Chancengerechtigkeit für diese Kinder realisiert werden kann.
- Mit der stärkeren Ausrichtung am Leitbegriff „Chancengerechtigkeit“ sind methodisch-konzeptionelle, im bisherigen Alltag von Einrichtungen nur begrenzt berücksichtigte Auswirkungen verbunden. Zum einen rückt – wie bereits angesprochen – das einzelne Kind mit seinen individuellen Eigenheiten stärker in den Mittelpunkt des pädagogischen Handelns. Dies kann in Spannung geraten zu einer vielfach anzutreffenden primären Ausrichtung des pädagogischen Handelns an der „Gruppe“. Sicherlich bildet die Gruppe einen wichtigen Rahmen für die pädagogische Arbeit in der Einrichtung (als Sicherheit bietende „peer group“, als Feld für soziales Lernen etc.), jedoch bedarf es einer Balance zwischen Gruppenorientierung und der Orientierung am einzelnen Kind. Eine vorwiegende Ausrichtung an der Gruppe, wie sie – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Rahmenbedingungen (Betreuungsschlüssel, Personalausstattung) – in einer erheblichen Anzahl von Kindertageseinrichtungen vorzufinden ist, lässt dieses, für die pädagogische Arbeit erforderliche Gleichgewicht, vermissen. Zum anderen erhält die Heterogenität familiärer Lebenslagen als Differenzierungselement innerhalb der Einrichtungen einen größeren Stellenwert. Die Verknüpfung von familiären und institutionellen Erziehungs- und Lernwelten erfordert eine genauere Wahrnehmung und Beachtung der jeweiligen Eigenheiten im familiären Lebensraum des Kindes, weil nur vor diesem Hintergrund die Förderungsaktivitäten und die an die Eltern gerichteten Erwartungen und Impulse anschlussfähig sind und von Kindern und Eltern aufgenommen werden können.
- Wenn man den mit dem Leitbegriff der „Chancengerechtigkeit“ verbundenen kompensatorischen Aspekt in den Blick nimmt, dann muss auch über die daraus resultierenden Folgen für die Ressourcenvergabe diskutiert werden. Angesichts des kompensatorischen Aspekts von „Chancengerechtigkeit“ dürfen nicht mehr alle Einrichtungen mit den gleichen Ressourcen ausgestattet werden. Vielmehr müssen Einrichtungen mit Kindern, die intensiver auf kompensatorische Angebote angewiesen sind, deutlich mehr und gezielter ausgerichtete Ressourcen erhalten als Einrichtungen mit Kindern, bei denen aufgrund ihrer familiären Lebensverhältnisse der kompensatorische Aspekt nicht so stark aktiviert werden muss. Die Ausstattungs- und Finanzierungsmechanismen müssen sozialpolitisch gezielter und steuerungsbewusster eingesetzt werden.

„Chancengerechtigkeit“ für Kinder mit Migrationsgeschichte setzt eine besondere auf deren sozialen und kulturellen Lebensrahmen ausgerichtete individuelle Förderung voraus.

Die Heterogenität familiärer Lebenslagen muss verstärkt methodisch-konzeptionelle Auswirkungen auf die Einrichtungen haben.

Die Wirkungsmöglichkeiten kompensatorischer Förderungsbemühungen in Kindertageseinrichtungen sind begrenzt.

Bei aller gesellschaftspolitisch notwendigen Ausrichtung der Kindertageseinrichtungen am Leitbegriff „Chancengerechtigkeit“ sollten – zur Vermeidung von Missverständnissen und erhöhten Erwartungen – auch die Grenzen des kompensatorischen Anspruchs an Kindertageseinrichtungen nicht unerwähnt bleiben. Angesichts der besonderen Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehungen und der Bedeutung der Eltern und des familiären Milieus für die frühe Förderung von Kindern, wäre es überzogen und eine falsche Ideologie von „Machbarkeit“ (und „Chancengleichheit“), würde man mit der kompensatorischen Arbeit in Einrichtungen die Erwartung verbinden, man könne dadurch einen Großteil der Kinder „auf ein gleiches Niveau“ heben. Kompensatorische Förderungsbemühungen in Kindertageseinrichtungen zielen gleichermaßen auf das Kind wie auf die Eltern, jedoch sollten in der öffentlichen Diskussion auch die begrenzten Wirkungsmöglichkeiten solcher Bemühungen deutlich bleiben.

3.3 Kindertageseinrichtungen im Kontext von „Bildung“

Für die Herstellung von Chancengerechtigkeit nimmt Bildung eine zentrale Stellung ein: sowohl als ein zentrales Instrument bzw. als ein wichtiger Baustein im Zustandekommen von Chancengerechtigkeit als auch als Zielpunkt der auf Chancengerechtigkeit ausgerichteten Förderungsbemühungen, also gleichermaßen als Prozess und Ergebnis von Chancengerechtigkeit. Demzufolge erfordert eine – gegenüber dem traditionellen Bild des „Kindergartens“ – erweiterte Funktionszuschreibung an die Kindertageseinrichtungen eine neue Art der Verankerung im Bildungsbereich. Diese Verankerung von Kindertageseinrichtungen sollte über zwei Wege erfolgen

- konzeptionell, indem der Bildungscharakter dessen, was in Kindertageseinrichtungen geschieht, definiert und plausibel erläutert sowie gesellschaftlich zur Akzeptanz gebracht wird und
- institutionell, indem die Kindertageseinrichtungen mit den anderen Teilen des Bildungssystems kooperativ verknüpft werden und auf diese Weise zum sichtbaren Bestandteil eines differenzierten, mit unterschiedlichen Funktionszuschnitten der einzelnen Teile ausgestatteten, kooperativ verbundenen Bildungssystems werden.

Der Bildungsbegriff wird in konzeptioneller Hinsicht als „Aneignung von Welt“ und Entfaltung eines individuellen Profils der Person verstanden.

In konzeptioneller Hinsicht wird der Bildungscharakter des Geschehens in Kindertageseinrichtung deutlich, wenn man den Bildungsbegriff nicht allein mit formalisierten Lernvorgängen in schulischen Institutionen gleichsetzt, sondern stärker vom Subjekt aus und umfassender – in Anknüpfung an die Ausführungen im Zwölften Kinder- und Jugendbericht (2006) – als „Aneignung von Welt“ und Entfaltung eines individuellen Profils der Person versteht. Im Anschluss an einen Bildungsbegriff, wie er vom Bundesjugendkuratorium in der letzten Wahlperiode (2002 bis 2005) und im Zwölften Kinder- und Jugendbericht erläutert wurde, wird hier mit „Bildung“ keine Beschränkung auf schulisch organisierte Lernvorgänge vorgenommen. Vielmehr geht es bei einem breiteren Verständnis von Bildung um vielgestaltige Vorgänge der „Aneignung von Welt“ in ihren kulturellen, materiell-dinglichen, sozialen und subjektiven Dimensionen. In einem solchen breiteren Verständnis erscheint Bildung nicht auf formale Lernprozesse eingeengt, sondern Bildung ereignet sich darüber hinaus in expliziter (formell organisierter) und impliziter (ungeplanter, beiläufiger) Form sowie in formalisierten (z.B. schulischen) und in nicht-formalen (z.B. in Familien, beim Medienumgang oder in Gleichaltrigengruppen verlaufenden) Konstellationen. Verschiedene Orte und Lernwelten können Bildungscharakter annehmen. In diesem breiten, auf Aneignungsprozesse des Subjekts ausgerichteten Bildungsverständnis erhalten selbstverständlich auch Kindertageseinrich-

tungen ihren Platz. In ihnen werden umfassende Bildungsprozesse organisiert und implizit vermittelt. Kindertageseinrichtungen sind damit herausgehobene Orte, an denen sich Bildung für Kinder (und Eltern) ereignet. Dementsprechend ist auch traditionell von Kindertageseinrichtungen als Orten die Rede, deren Auftrag in der Begriffstria von „Erziehung, Bildung und Betreuung“ zum Ausdruck kommt.

In institutioneller Hinsicht sind für eine Verankerung der Kindertageseinrichtungen im Bildungsbereich insbesondere folgende Aspekte in den Blick zu nehmen:

- Die Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen darf sich nicht allein in den tradierten Ansätzen zur Gestaltung des „Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule“ bewegen. Die bisherigen Ansätze müssen aufgenommen und weiterentwickelt werden zu einem komplexer angelegten „Übergangsmanagement“. Die Ausgestaltung der „Statuspassage“ von Kindern (vom „Kindergartenkind“ zum „Schulkind“) bedarf einer gemeinsamen Bildungskonzeption, die zur Grundlage von konkreten Maßnahmen zur umfassenden Vorbereitung und Gestaltung des Übergangs wird. Ein solches „Übergangsmanagement“, das auf kommunaler Ebene ausgestaltet und am Leben gehalten werden muss, kann eine Konkretisierung der „kommunalen Bildungslandschaften“ sein, wie sie aktuell häufiger als allgemeiner Zielbegriff beschworen, denn mit konkreten Inhalten belegt werden.
- Damit eine kindbezogene, an Bildungsbiographien ausgerichtete Kooperation stattfinden kann, bedarf es der gemeinsamen bzw. abgesprochenen „Bildungskonzeptionen“ unterschiedlicher Bildungsorganisationen mit einem jeweils altersentsprechend und biographisch ausgerichteten Bildungsverständnis ebenso wie der Herausbildung einer „gemeinsamen Sprache“ zwischen Erzieherinnen und Erziehern sowie Grundschullehrerinnen und Grundschullehrern. Förderlich dafür sind u.a. gemeinsame Fortbildungen und thematische Überlagerungen in den Ausbildungen.
- Die Förderung der Kinder soll sich an individuellen „Bildungsplänen“ ausrichten, die die unterschiedlichen, entsprechend den biographischen Phasen der Kinder differenzierten Bildungsanforderungen und Bildungskonzipierungen aufnehmen und widerspiegeln. Damit die Bildungspläne eine kontinuierliche, durch möglichst geringe Brüche gekennzeichnete Förderung der Kinder ermöglichen, müssen die in verschiedenen Bildungsphasen der Kinder beteiligten Pädagoginnen und Pädagogen ein gemeinsames Verständnis solcher Bildungsbiographien entwickeln. Damit ist die Ebene der kindbezogenen Kooperation von Fachkräften (Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer) angesprochen, die organisational abgesichert und herausgefordert werden muss. Eine solche organisational gewährleistete kindbezogene Kooperationsanforderung zwischen Fachkräften ist ebenfalls als ein Prozess der allmählichen Verankerung der Kindertageseinrichtungen in eine umfassende Bildungskonzeption anzusehen, wobei allerdings wegen des Betreuungs- und Erziehungsauftrags der Kindertageseinrichtungen deren rechtliche Verankerung im Kinder- und Jugendhilferecht erhalten bleiben muss. [...]

Die bisherigen Ansätze zur Gestaltung des Übergangs in die Grundschule müssen aufgenommen und weiterentwickelt werden zu einem komplexer angelegten „Übergangsmanagement“.

5. Ressourcen zur Bewältigung der Anforderungen

Die kurzen Anmerkungen zu den gesellschaftlichen Erwartungen und zu den damit einhergehenden konzeptionellen Herausforderungen machen deutlich, dass damit solche qualitativ intensiven Entwicklungen gefordert sind, die mit den bisherigen Ressourcen von Kindertageseinrichtungen nicht zu bewältigen sind. Das Leitbild „Herstellung von Chancengerechtigkeit“ ist mit komplexen Anforderungen an die Konzeptionsgestaltung und mit dem pädagogischen Handeln in Kindertageseinrichtungen verknüpft, so dass eine Debatte, die vorwiegend die Anforderungen artikuliert, ohne dabei die erforderlichen Ressourcen in den Blick zu nehmen, nicht nur folgenlos, sondern auch gegenüber den Fachkräften in den Einrichtungen verantwortungslos wäre. Ohne den Blick auf die notwendigen Ressourcen entstände die Gefahr einer personalisierten Zuschreibung der Schwierigkeiten und der Misserfolge bei der gesellschaftlich angestrebten Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen. Die Aussage, dass die erforderlichen qualitativen Entwicklungen mit den bisherigen Ressourcen von Kindertageseinrichtungen nicht zu bewältigen sind, gilt sowohl im Hinblick auf die Anforderungen in der pädagogischen Arbeit mit Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren (also im bisherigen Kindergartenalter), als auch im Kontext der Integration von Kindern unter drei Jahren in den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Angebote in Kindertageseinrichtungen. Die erforderliche quantitative Ausweitung und qualitative Verbesserung der Ressourcen ist also nicht allein auf die Ausweitung der Angebote für Kinder unter drei Jahren zurückzuführen.

5.1 Personal

Wie bei allen personenbezogenen Dienstleistungen hängen auch bei Kindertageseinrichtungen die Qualität der Leistungen bzw. Angebote und die Erfolgswahrscheinlichkeit im Hinblick auf die mit der Leistung verbundenen Ziele maßgeblich von der Personalausstattung ab. Mit Personalausstattung sind sowohl der Umfang der verfügbaren Personalressourcen gemeint als auch die Qualifikation des Personals sowie die Angemessenheit der zeitlichen Strukturierung der Arbeiten (zeitliche Arbeitseinheiten für die Bewältigung der unterschiedlichen Arbeitsanforderungen). Im Hinblick auf die Personalausstattung zur Umsetzung von Konzeptionen in Kindertageseinrichtungen, die auf eine verbesserte Herstellung von Chancengerechtigkeit zielen, sind insbesondere folgende Aspekte hervorzuheben:

- Erforderlich ist ein deutlich verbesserter Personalschlüssel, um (a) die Anforderung einer individualisierten Förderung von Kindern und des produktiven Umgangs mit Heterogenität realisieren zu können und (b) insbesondere bei den Kindern unter drei Jahren die für Bildungs- und Lernprozesse erforderliche persönliche Bindung realisieren zu können. Im Zwölften Kinder- und Jugendbericht (2006) wird darauf hingewiesen, dass in deutschen Kindertageseinrichtungen die Personal-Kind-Relation meist ungünstiger ausfällt als das, was internationale Expertinnen und Experten als Mindeststandard fordern. Diese Einschätzung lässt sich im Hinblick auf die Erziehung von Kindern unter drei Jahren mit den Daten des DJI-Zahlenspiegels bedauerlicherweise bestätigen: Personal-Kind-Relationen von bis zu 1:8 und im Bundesdurchschnitt von 1:6 bei Kindern unter drei Jahren und die unflexible, pädagogisch unangemessene Handhabung von Kindergarten-Personalschlüsseln für „altersgeöffnete Gruppen“, in denen neben den Kindern im Kindergartenalter auch zweijährige Kinder betreut werden, sind für einen pädagogischen Anspruch im Sinne von Chancengerechtigkeit und Entwicklungsförderung nicht tragbar. Wenn über angemessene Personalschlüssel nachgedacht wird, dann wird man sicherlich auf die Gruppengröße als Basiswert für die Berechnung zurückgrei-

Die Qualität der Angebote und die Erfolgswahrscheinlichkeit hängen maßgeblich von der Personalausstattung ab.

Der Personalschlüssel muss deutlich verbessert werden.

fen. In Ergänzung zu einem solchen generalisierenden Basiswert müssen jedoch ebenfalls die individuellen Bildungskonstellationen der Kinder und die besondere Situation des jeweiligen sozialen Ortes berücksichtigt werden. Im Sinne einer Förderung von Chancengerechtigkeit wird der Personalbedarf bei verschiedenen sozialen Konstellationen in Kindertageseinrichtungen unterschiedlich zu berechnen sein.

- Bei der Berechnung bzw. Festlegung der Personalschlüssel sind Verfügungszeiten der Erzieher und Erzieherinnen einzuberechnen: Bildungsprozesse müssen vorbereitet und ausgewertet werden, Beobachtungen als Grundlage für Bildungspläne müssen vorbereitet, zeitlich sorgfältig durchgeführt und ausgewertet werden, Bildungspläne müssen geschrieben und kontinuierlich dokumentiert werden, Zeiten für Beratung müssen eingerechnet werden. Ebenfalls ist die Zeit für den Austausch und das Gespräch mit den Eltern (über Beobachtungen, Bildungspläne, Förderungsaktivitäten, häusliche Lebensbedingungen etc.) zu berücksichtigen. Bisher sind im Zeitbudget für die Fachkräfte kaum Verfügungszeiten eingeplant: So kommt die „KiTa-Studie“ der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2007) zu dem Ergebnis, dass der einzelnen Fachkraft im Durchschnitt lediglich zwei Stunden pro Woche für die Vorbereitung zur Verfügung stehen. 21% der Befragten gaben an, dass in ihrem Zeitbudget überhaupt keine Verfügungszeiten berücksichtigt seien. Die geringe Ausstattung mit Verfügungszeiten ist u.a. ein Resultat des Umgangs mit knappen Finanzmitteln: Angesichts des erforderlichen Ausbaus der Angebote in Kindertageseinrichtungen wurden über eine lange Zeit Einsparmöglichkeiten gesucht und dabei auch die Verfügungszeiten als vermeintlich disponible Zeitmasse angesehen. Die entsprechenden Reduktionen der Verfügungszeiten erweisen sich jedoch für die Realisierung des Bildungsanspruchs in Kindertageseinrichtungen als dysfunktional. Hier bedarf es dringender Korrekturen durch eine Ausweitung der Verfügungszeiten.
- Ohne eine systematische Fortbildung und ohne einrichtungs- und einzel-fallbezogene Beratungen werden die konzeptionellen Anforderungen nicht umzusetzen sein. Der Umgang mit Heterogenität, die differenzierte Realisierung der Bildungsanforderungen, die Verknüpfung der familiären mit der institutionellen Bildungs- und Lernwelt der Kinder, die Kooperation mit Kindertagespflegepersonen u.a.m. sind nicht allein auf der Basis eines einmal erworbenen Ausbildungsstandes zu realisieren. Zur Bewältigung dieser komplexen Anforderungen bedarf es einer kontinuierlichen, gezielten Fortbildung der einzelnen Fachkräfte – basierend auf den Konzepten der Einrichtungen – sowie der Inanspruchnahme von Beratung sowohl in Fragen der einrichtungsbezogenen Konzipierung der pädagogischen Arbeit als auch in Fragen der pädagogischen Arbeit mit einzelnen Kindern. Dafür müssen – gleichsam in Form einer systematischen, mit der Einrichtungsentwicklung verbundenen Personalentwicklung – zeitliche Potentiale und Motivationspotentiale geschaffen werden. Perspektivisch sollte darauf hingearbeitet werden, nicht nur die Ausbildung der Leitungskräfte für Kindertageseinrichtungen (s. Kapitel 5.2), sondern auch die Ausbildung von Erzieherinnen und Erzieher auf ein Hochschulniveau zu bringen. Mit einer solchen Ausbildung könnten die pädagogischen Fachkräfte besser auf die in dieser Stellungnahme markierten pädagogischen Anforderungen vorbereitet werden.
- Innerhalb der Einrichtungen muss darüber nachgedacht werden, in welchem Verhältnis von Vollzeit- und Teilzeitstellen die umfassenden Anforderungen verlässlich und kontinuierlich erbracht werden können.

Bei der Berechnung bzw. Festlegung der Personalschlüssel sind die Verfügungszeiten der Erzieher und Erzieherinnen einzuberechnen.

Die konzeptionellen Anforderungen sind ohne eine systematische Fortbildung und ohne einrichtungs- und einzel-fallbezogene Beratungen nicht umsetzbar.

Um die umfassenden Anforderungen an Kindertageseinrichtungen verlässlich und kontinuierlich zu erbringen, muss das Verhältnis von Vollzeit- und Teilzeitstellen überdacht werden.

Kindertageseinrichtungen sind ein Arbeitsfeld mit einem sehr hohen Anteil von Teilzeitarbeitsplätzen: Im März 2007 hatten 61% der in Kindertageseinrichtungen beschäftigten Personen einen Teilzeitarbeitsplatz. Die Entwicklung hin zu Teilzeitarbeitsplätzen zeigt sich darin, dass damit im März 2007 26% mehr Teilzeitarbeitsplätze in Kindertageseinrichtungen als zu Ende des Jahres 2002 vorhanden waren. Sicherlich entspricht die Teilzeit-Ausrichtung zum Teil dem Wunsch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, jedoch spiegelt sich darin zu einem erheblichen Teil auch eine Finanzierungs- und Trägerpolitik. Unter der Perspektive einer den fachlichen Anforderungen entsprechenden Organisationsgestaltung ist danach zu fragen, welcher Anteil von Teilzeitarbeitsplätzen akzeptabel ist, um Kontinuität in der pädagogischen Arbeit zu gewährleisten, effektive Konzeptionsentwicklung und Evaluation der Arbeit zu betreiben, Fortbildungen zu gewährleisten etc. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint der Anteil der Teilzeitarbeitsplätze in vielen Einrichtungen als zu hoch und bedarf der kritischen Überprüfung.

Gesellschaftlich muss eine Intensivierung der Anforderungen in der Erziehungs- und Bildungsarbeit von Erziehern und Erzieherinnen sich auch in einer entsprechenden Wertschätzung des Qualifikationsprofils ausdrücken. In den Anerkennungsmodalitäten dieser Gesellschaft ist die Bezahlung ein zentraler Wertschätzungsmaßstab. Die bisherige Höhe der Gehälter von Erziehern und Erzieherinnen wird den hier formulierten komplexen pädagogischen Anforderungen nicht gerecht.

Bei all diesen Überlegungen zur Verbesserung im Hinblick auf die personellen Ressourcen muss auch die Qualifizierung und die Kooperation mit denjenigen Personen einbezogen werden, die in der Kindertagespflege tätig sind. Wenn, wie in Kapitel 4 (f) dargelegt, die Verknüpfung der Kindertagespflege mit den Kindertageseinrichtungen eine Perspektive darstellt, mit deren Hilfe der Bildungscharakter von Kindertagespflege deutlicher herausgebildet werden soll, dann ist dies eine Aufgabe, die nicht ohne eine deutliche quantitative Ausweitung und ohne eine Kompetenzerweiterung (zumindest bei einem Teil) des Personals in Kindertageseinrichtungen bewältigt werden kann.

5.2 Leitung und Fachberatung

Die Ausweitung und das Profil der Aufgaben erfordern eine qualifizierte inhaltliche Leitung der Einrichtung. Diese muss dafür sorgen,

- dass die entsprechenden inhaltlichen Konzepte für die Einrichtung erarbeitet werden,
- dass diese nicht nur pädagogisches Konzeptpapier bleiben, sondern auch in den pädagogischen Alltag transferiert werden,
- dass Umsetzungshindernisse sorgfältig beobachtet und bearbeitet werden,
- dass Prozesse und Ergebnisse evaluiert werden,
- dass die einzelnen Erzieher und Erzieherinnen Beratung erhalten,
- dass die Maßnahmen der Personalentwicklung realisiert werden etc.

Eine solche Ausweitung der Aufgaben erfordert zusätzliche Kompetenzen und Zeitressourcen bei der Einrichtungsleitung. Es bedarf somit zum einen angemessener Zeiteinheiten, in denen die Leitung von den „Aufgaben am Kind“ freigestellt ist. Verantwortliche Leitung kann nicht „nebenbei“ erfolgen, sondern benötigt eigene Zeiteinheiten, in denen – neben der Erledi-

gung der notwendigen administrativen Arbeiten – Distanz zum Alltagsgeschehen in der Einrichtung genommen werden kann, Abläufe ausgewertet und Impulse für eine gezielte Weiterentwicklung der Einrichtung erarbeitet werden können. Zum anderen sind die Kompetenzanforderungen an die Leitung so komplex, dass dafür eine Qualifizierung in Form eines auf diese Aufgaben ausgerichteten Bachelor-Studiums erforderlich erscheint. Die Hochschulen sind gefordert, im Rahmen einer auf die Leitung von Kindertageseinrichtungen ausgerichteten Ausbildung nicht nur unmittelbar kindbezogene Ausbildungsinhalte zu vermitteln, sondern darüber hinaus auch solche Themen und Inhalte einzubeziehen, in denen spezifische Leitungsaufgaben zum Tragen kommen (Konzeptentwicklung, Organisationsgestaltung, Personalentwicklung, Marketing, Evaluation und Qualitätsentwicklung etc.).

Schon bei der Kindergartenreform in den 1970er-Jahren wurde der Fachberatung eine bedeutsame strategische Funktion im Veränderungsprozess zugeordnet. Bei der nun anstehenden, auf die Gestaltung von Bildungsprozessen von Kindern unterschiedlichen Alters und auf Herstellung von Chancengerechtigkeit ausgerichteten elementaren Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen muss auf diese Reformstruktur zurückgegriffen, und die Fachberatungspotentiale müssen gegebenenfalls ausgebaut werden. Die Fachberatung stellt ein wichtiges Verbindungsglied zwischen Erkenntnissen der Wissenschaft, konzeptionellen Fachdebatten und den „Einrichtungen vor Ort“ dar. Ferner haben sich Fachberatungen als ein wichtiges Instrument zur strategischen Steuerung von Reformprozessen erwiesen.

Um dieses Steuerungspotential künftig noch zielgerichteter nutzen zu können, sollten die Fachberatungen intensiver in die Evaluation der künftigen Entwicklungsprozesse eingebunden werden. Ein neues, bisher kaum diskutiertes Element der Fachberatung besteht in der prozesshaften Anleitung und Begleitung von Kindertagespflegepersonen und in der Verknüpfung zwischen Kindertagespflege und Förderung in Kindertageseinrichtungen. Angesichts der hier skizzierten Weiterentwicklungen im Bereich der Erziehung und Bildung im Rahmen der Kindertagesbetreuung erscheint eine Ausweitung der bisherigen Fachberatungsressourcen erforderlich. Bei der politischen Bewertung dieser Einschätzung ist ein vergleichender Blick auf andere Felder der Bildung und Erziehung hilfreich: Vergleicht man Fachberatung mit den „overhead-Ressourcen“ im Schulsystem (Schulaufsichtsbehörden und Schulberatungsinstitutionen u.a.m.), dann wird ein Missverhältnis deutlich, das zugunsten der Beratungs- und Anleitungspotentiale im Bereich der frühkindlichen Erziehung und Bildung gestärkt werden muss. [...]

5.4 Finanzierung

Es gibt eine deutliche Divergenz zwischen den Anforderungen an ein System der frühkindlichen Erziehung und Bildung einerseits und den bisher zur Verfügung gestellten Finanzmitteln andererseits. Dies gilt im Grundsatz gleichermaßen für die Altersgruppen der Kinder im Kindergartenalter und der Kinder unter drei Jahren. Hinzu kommt bei den Kindern unter drei Jahren, dass sich die Finanzierung und die Finanzkalkulationen vorwiegend am „Betreuungsbedarf“ ausrichten („Betreuung“ in Konstellationen der Erwerbstätigkeit beider Elternteile oder Erwerbstätigkeit allein erziehender Elternteile) und nicht am Förderbedarf dieser Kinder (grundsätzlicher Förderbedarf und „zusätzlicher kompensatorischer“ Förderbedarf im Sinne der Herstellung von Chancengerechtigkeit für benachteiligte Kinder). Angesichts der Tatsache, dass mit dem vorhandenen Geld die Entwicklungsaufgaben im Bereich der Kindertageseinrichtungen nicht annähernd erfolgreich bewältigt werden können, also „zu wenig Geld im System“ ist, muss der

Fachberatungen haben sich als ein wichtiges Instrument zur strategischen Steuerung von Reformprozessen erwiesen.

Es besteht eine Divergenz zwischen den Anforderungen an frühkindliche Erziehung und Bildung einerseits und den bisher zur Verfügung gestellten Finanzmitteln andererseits.

Ausbau der Kindertageseinrichtungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht Vorrang haben vor neuen finanziellen Leistungen für Eltern, wie sie z.B. in Form eines Betreuungsgeldes oder einer Gebührenfreiheit für den Besuch in Kindertageseinrichtungen diskutiert werden.

In Kapitel 3.2 ist darauf hingewiesen worden, dass der mit dem Leitbegriff „Chancengerechtigkeit“ verkoppelte kompensatorische Auftrag an Kindertageseinrichtungen sich auch in der Finanzierungspraxis widerspiegeln muss. Wenn man die kompensatorische Logik von „Chancengerechtigkeit“ ernst nimmt, dann folgt daraus eine differenzierte Praxis der Ausstattung und Finanzierung, bei der diejenigen Einrichtungen, die aufgrund der Lebensverhältnisse der von ihnen betreuten Kinder die kompensatorischen Aspekte stärker herausbilden müssen, mit mehr und gezielter ausgerichteten Ressourcen versorgt werden als diejenigen Einrichtungen, deren Kinder in familiären Lebensverhältnissen aufwachsen, die einen besonderen kompensatorischen Förderbedarf nicht so deutlich erkennen lassen.

Der qualitativen Verbesserung der Kindertageseinrichtungen kommt eine höhere Bedeutung zu als einer Beitragsfreiheit.

Die in der Öffentlichkeit diskutierte Frage der Beitragsfreiheit zumindest für das Kindergartenalter (drei bis sechs Jahre) hat einen grundsätzlichen wie einen finanzierungsstrategischen Aspekt. Im Grundsatz sprechen viele Argumente für eine Beitragsfreiheit des Kindergartenbesuchs. Wenn Bildung als eine öffentliche Aufgabe verstanden wird und wenn anerkannt ist, dass Bildungsprozesse nicht erst mit dem Schuleintritt einsetzen, sondern Bildung im frühen Kindesalter die Grundlage für einen positiven Verlauf schulischer Bildungsprozesse legt, dann ist kaum plausibel, warum die Beitragsfreiheit erst mit dem Eintritt in die Grundschule einsetzt. Vor diesem Hintergrund ist auch der Sachverständigenkommission für den Zwölften Kinder- und Jugendbericht zuzustimmen, die eine Beitragsfreiheit für die öffentlich verantwortete Kindertagesbetreuung fordert – dies nicht nur für das Kindergartenalter, sondern für die gesamte Kindertagesbetreuung. Andererseits ist zu konstatieren, dass in den nächsten Jahren Finanzmittel in einem erheblichen Umfang eingesetzt werden müssen, um den erforderlichen quantitativen Ausbau der Kindertagesbetreuung zu schaffen und dabei den qualitativen Stand nicht nur zu halten, sondern deutlich zu verbessern. Die Vorstellungen zu einer am Prinzip der Chancengerechtigkeit ausgerichteten Erziehung und Bildung in Kindertageseinrichtungen, wie sie in dieser Stellungnahme artikuliert werden, erfordern qualitative Weiterentwicklungen in einem erheblichen Umfang, die sich selbstverständlich auch in zusätzlichen Kosten niederschlagen. Unter finanzierungsstrategischen Gesichtspunkten sollte der quantitativen Erweiterung und der qualitativen Verbesserung der Kindertageseinrichtungen der Vorzug gegenüber einer schrittweise eingeführten Beitragsfreiheit gegeben werden. Kinder- und jugendhilfepolitisch kommt dem Ausbau zu einer bedarfsentsprechenden und pädagogisch hochwertigen Kindertagesbetreuung, die tatsächlich in der Lage ist, wirkungsvoll zur Herstellung von Chancengerechtigkeit beizutragen, eine höhere Bedeutung zu als einer – im Grundsatz durchaus plausiblen und zu befürwortenden – Beitragsfreiheit.

Die Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtung bedarf vielfältiger Anstöße und kontinuierlicher Impulse unterschiedlicher politischer, administrativer und wissenschaftlich-beraterischer Akteure.

6. Steuerung der Reformprozesse

Die Weiterentwicklung des Erziehungs- und Bildungssystems der Kindertageseinrichtungen ergibt sich nicht von allein, sondern sie bedarf vielfältiger Anstöße und kontinuierlicher Impulse unterschiedlicher politischer, administrativ tätiger und wissenschaftlich-beraterisch tätiger Akteure. Reformprozesse in einem so vielgestaltigen Feld wie der Kindertagesbetreuung, das gekennzeichnet ist durch gestufte politische Zuständigkeiten, durch Pluralität von Trägern und fachlichen Konzepten, durch Heterogenität von

Zielgruppen und Anforderungen, können nur in vielschichtigen reflexiven Steuerungsmodalitäten gelingen. [...]

Für Reformprozesse benötigt man ein Konzept von Steuerung, das diese Prozesse nicht als ein zentrales „Management des Durchgreifens“ missversteht, sondern die eigene Entwicklungslogik dieser Prozesse zu verstehen versucht und die Entwicklungsimpulse sensibel aus diesem Verständnis erzeugt. Damit ein solches Verständnis der politischen Steuerung von Reformprozessen entsteht, bedarf es auf Seiten der Politik und der Verwaltung einer grundlegenden Haltung, bei der die Auswertung von Vielfalt und die differenzierende Nutzung von Erfahrungen in einzelnen Regionen und Einrichtungen einen hohen Stellenwert einnehmen. Differenzierende prozessbegleitende Evaluationen können das Entstehen solcher Haltungen gut unterstützen. [...]

7. Fazit: Die öffentliche Verantwortung für zukunftsfähige Kindertageseinrichtungen

Die verstärkte öffentliche Diskussion zu Kindertageseinrichtungen ist gleichermaßen begrüßenswert wie mit problematischen Nebenwirkungen befrachtet. Einerseits wird die Bedeutung der frühkindlichen Förderung in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt, die verschiedenen Facetten des pädagogischen Handelns der Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen werden gewürdigt, und es entsteht die Chance, dass die Gesellschaft ihre Verantwortung nicht allein auf das Schulsystem bezieht, sondern diese Verantwortung auch im Hinblick auf das Kinderleben vor dem Schülerstatus herausbildet. Andererseits erzeugt die öffentliche Aufmerksamkeit immer neue Anforderungen mit einer Tendenz zur Überforderung: Die gesellschaftlichen Akteure konfrontieren die Einrichtungen mit Erwartungsbündeln, die zum einen die Möglichkeiten der Einrichtungen überfordern und zum anderen zueinander in Spannung stehen und damit unreflektiert die Fachkräfte in den Einrichtungen einer Situation aussetzen, in der sich bei diesen das Gefühl festsetzt, scheitern zu müssen. Die Unterschiedlichkeit und die Anforderungsintensität der Erwartungen erzeugen eine Überforderung bei den Akteuren, weil die Erwartungen (a) zu umfangreich und zu ungeordnet formuliert und (b) ohne eine ausreichende Beachtung der Ressourcenfragen artikuliert werden. Mit einer Situation, in der die Akteure das Gefühl der Überforderung haben, lässt sich keine Reform gestalten.

Die vorangegangenen Ausführungen markieren jedoch Herausforderungen an Kindertageseinrichtungen, die als Notwendigkeit einer tiefgreifenden Reform zu charakterisieren sind. Die Kindertageseinrichtungen stehen vor Reformanforderungen, die in ihrer Intensität denen der elementaren Kindergartenreform in den 1970er-Jahren nicht nachstehen. Die vielfältigen bildungspolitischen und sozialpolitischen Funktionszuschreibungen lassen sich nicht „nebenbei“ und bei gleich bleibenden Ressourcen verarbeiten. Hier besteht eine öffentliche Verantwortung für den Reformprozess der Kindertageseinrichtungen

- eine öffentliche Verantwortung für eine sorgfältige Debatte zu den realistischen Erwartungen, mit denen Kindertageseinrichtungen konfrontiert werden können;
- eine öffentliche Verantwortung für das Bereitstellen der erforderlichen Ressourcen, um die in der Debatte herausgefilterten Anforderungen einigermaßen verlässlich realisieren zu können, und

- eine öffentliche Verantwortung für eine den Gegebenheiten des Handlungsfeldes angemessene Steuerung des Reformprozesses.

Der Reformprozess zielt auf die Gestaltung der pädagogischen Kernprozesse ab.

Der Reformprozess ist schwierig zu gestalten, weil er zum einen in einem komplexen, durch Trägerpluralität und konzeptionelle Heterogenität geprägten Feld stattfinden muss und weil er zum anderen nicht in erster Linie auf äußerliche Strukturfragen, sondern auf die Gestaltung der pädagogischen Kernprozesse zielt. Dies bedeutet, dass die Erzieher und Erzieherinnen, deren Haltungen und deren Kompetenzen sowie deren Unterstützung in ihrem fachlichen Entwicklungsprozess einen zentralen Ansatzpunkt für die Reform bilden. Solche personalen Entwicklungsprozesse können nicht durch Steuerungsmuster wie Anordnungen, zentrale Handlungspläne o.ä. erfolgsversprechend gestaltet werden. Hier sind eher Konzepte der Personalentwicklung und Impulse zur Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen einzusetzen. Solche dezentralen, den Gegebenheiten bei den einzelnen Trägern bzw. Trägergruppen entsprechenden Entwicklungskonzepte müssen im Rahmen einer Gesamtstrategie reflexiv verknüpft werden.

Angesichts der Komplexität des Feldes ist mit einem länger andauernden Reformprozess zu rechnen. Die seit einigen Jahren laufenden Veränderungsprozesse im Schulsystem zeigen, dass komplexe Systeme nur in langwierigen und mit Widersprüchen verlaufenden Entwicklungen ihre Logik und die daraus entstehende Praxis allmählich verändern können. Auch bei Kindertageseinrichtungen haben wir es mit einem aus vielen Organisationen (Einrichtungen, Träger, Verbände, vielfältige Interessenträger) bestehenden System zu tun, dessen Weiterentwicklung als „pädagogisches System“ sich in einer Vielzahl von Organisationsentwicklungsprozessen einzelner Träger und Einrichtungen widerspiegeln muss. Dies benötigt Zeit und erfordert ein kluges Zusammenspiel von Engagement und drängendem Reformimpuls auf der einen sowie Geduld, Bereitschaft zur Reflexion und zur kontinuierlichen Prozessanpassung auf der anderen Seite.

Ein wichtiger Faktor bei der prozesshaften Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen ist die Fachberatung.

Ein wichtiger Faktor bei der prozesshaften Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen ist die Fachberatung. Die Fachberatung hat eine bedeutende strategische Funktion zum einen als Multiplikatorin für die Reformimpulse und zum anderen für die Auswertung und Rückbindung der dezentral ablaufenden Prozesse in den Kontext einer Gesamtstrategie. Ferner bildet die Fachberatung einen Steuerungskontext, der der pluralen Struktur des Handlungsfeldes angemessen ist und die plurale Logik des Reformprozesses produktiv aufzunehmen vermag. Daher ist die Fachberatung zu stärken. Entwicklungen der letzten Jahre, die darauf hinausliefen, die Fachberatung aus Kostengründen einzuschränken, sind für den anstehenden Reformprozess als kontraproduktiv zu werten. [...]

Sprachförderung in Bayern. Eine politische Bewertung

Ludwig Selzam, Geschäftsführer

„In Fördergruppen spezifisch geförderte Kinder werden weder in ihren schulischen und sprachlichen Leistungen noch in ihrem Arbeitsverhalten besser von den Lehrkräften eingeschätzt als Kinder mit Förderbedarf, die unspezifisch gefördert wurden. Eine spezifische Konzeption einer Sprachförderung ist somit einer Förderung, wie sie im Rahmen des üblichen Kindergartenalltags erfolgt, nicht überlegen. Demzufolge sollten verschiedene Aspekte von Fördermaßnahmen, wie zum Beispiel die allgemeinen Förderbedingungen oder eine den Erfordernissen entsprechende Fortbildung bezüglich der Programme in den Konzeptionen stärker berücksichtigt werden.“

Zu diesem Ergebnis kommt eine im August veröffentlichte Evaluationsstudie der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, die u.a. die Wirkungen der vorschulischen Sprachförderungen in Mannheim und Heidelberg auf die schulischen Leistungen am Ende der ersten Klasse untersuchte. (www.sagmalwas-bw.de/projekt01/media/pdf/EVAS_Bericht4.pdf)

Unter diesem Aspekt müssen auch in Bayern die „Vorkurse Deutsch“ inhaltlich und politisch auf den Prüfstand gestellt werden. (Es handelt sich um 120 Stunden in der Einrichtung und 120 Stunden in der Grundschule für Migrantenkinder mit erhöhtem Sprachförderbedarf). In diesem Sprachförderkurs werden Kinder aus dem Kindergartenalltag herausgerissen, unter Umständen sogar stigmatisiert. Neben der inhaltlichen Kritik kann nicht verschwiegen werden, dass häufig organisatorische Probleme

auftreten. Benötigt werden also andere Ansätze, welche die Sprachentwicklung der Kinder noch besser als bisher begleiten und fördern. Wir brauchen Sprachförderung für alle Kinder im Kindergartenalltag.

Als das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen im Juli 2007 erste Überlegungen zu einem Projekt „Sprachberatung“ vorstellte, haben wir darin konkrete Chancen zur Verbesserung der Sprachförderung von Kindern gesehen. Der Gedanke der intensiven Unterstützung, Beratung und Fortbildung des pädagogischen Personals zu dem Themenbereich Sprachentwicklung setzt im Kindergartenalltag an und will zumindest qualitative Bedingungen verbessern.

In vielen Gesprächen und Verhandlungen zwischen der Freien Wohlfahrtspflege, kommunalen Spitzenverbänden und dem Ministerium wurde nach Möglichkeiten gesucht, solch ein Konzept umsetzbar zu gestalten. Da unser Landesverband zu dieser Zeit den Vorsitz im Fachausschuss Kindertageseinrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege hatte, kam uns dabei eine maßgebliche Rolle zu. Wichtige Verhandlungspunkte waren die Sicherung einer möglichst hohen Nachhaltigkeit innerhalb der vom Staat gesetzten Eckpunkte, ein inhaltlicher Gestaltungsspielraum, der die unterschiedlichen Situationen berücksichtigt, sowie Eckpunkte zur Risikosenkung für die Anstellungsträger.

In einem Gespräch mit der damaligen Staatsministerin Christa Stewens am 8. April 2008 machten die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Bayern deutlich,

dass neben einem Sprachberaterprogramm auch eine quantitative Verbesserung der Arbeitsbedingungen des pädagogischen Personals notwendig ist. Frau Stewens hat bereits damals zugesagt, dass sie für eine Verbesserung des Mindestanstellungsschlüssels und eine entsprechende Finanzierung eintreten wird. Außerdem ist unserer Ansicht nach eine Evaluation der Ergebnisse notwendig, um Weichen für die Zukunft zu stellen. Denn auch nach 2011 muss die Entwicklung von Sprache begleitet und gefördert werden.

Am 5. Mai 2008 wurde mit der vom Ministerium veröffentlichten Sprachförderrichtlinie der Startschuss zur Durchführung von Sprachberatung gegeben. Wichtige Eckpunkte dabei sind eine neunzigprozentige finanzielle Förderung durch das Ministerium, der Einsatz der Sprachberatung in und mit der Einrichtung sowie die Begrenzung des Projektes bis Ende 2011.

Der Bayerische Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder hat den Spielraum genutzt und in der Abteilung Beratung und Bildung unter Federführung von Christiane Münderlein ein konkretes Konzept entwickelt, das allen Einrichtungen via Internet angeboten wurde.

Besonderes Kennzeichen dieses Konzeptes ist der Beratungszeitraum. Wir sind überzeugt, dass es wesentlich sinnvoller ist, die Inhalte über einen längeren Zeitraum zu erarbeiten und zu reflektieren als geballt innerhalb eines Monats. Die Sprachberatung dauert daher in der Regel mindestens 12 Monate, meistens sogar 18 Monate. (Die Richtlinien erlauben keinen längeren Zeitraum).

Einblick: Aus der Geschäftsstelle

Derzeit beraten wir 338 Einrichtungen mit 35 Sprachberaterinnen in ganz Bayern. Damit ist unser Verband größter Anbieter von Sprachberatung in Bayern. Die meisten Beratungen werden im März 2010 abgeschlossen sein.

Der Landesverband wird noch in diesem Jahr die Durchführung einer zweiten Staffel prüfen.

Die große Nachfrage macht deutlich, mit welchem Engagement Mitarbeitende ihre Arbeit tun, im Bestreben die Kinder, die ihnen anvertraut sind, optimal zu unterstützen. Dieses Engagement möchten wir mit unserem Angebot unterstützen.

Neben dem Engagement der Mitarbeitenden und dem Engagement der Verbände, diese zu unterstützen, ist

es nötig, den Mitarbeitenden dauerhaft mehr Zeit für die einzelnen Kinder zur Verfügung zu stellen. Langfristig wird daher ein besserer Anstellungsschlüssel benötigt. Sprache wird im Kindergartenalltag am besten erlernt. Dafür braucht es keine Vorkurse Deutsch. Es braucht Unterstützung der Mitarbeitenden. Dafür ist das Projekt Sprachberatung ein guter Weg. Und es braucht mehr Zeit für Kinder und damit mehr Zeit für Mitarbeitende. Es gibt immer noch viel zu tun.

Die Einbettung der Sprachberatung in die Struktur des Landesverbandes. Aus der „Konzeption Sprachberatung“ des Landesverbandes

Das Sprachberatungsprogramm ist in die Strukturen des Landesverbandes eingebunden und der Abteilung Beratung und Bildung zugeordnet. Dadurch wird sichergestellt, dass

- sich Sprachberatung und andere Fortbildungsangebote ergänzen,
- die Sprachberaterinnen und Sprachberater die Einrichtungen über weiterführende Angebote informieren können und
- die Ergebnisse aus der Sprachberatung ihren Niederschlag in künftigen Beratungs- und Fortbildungsangeboten des Verbandes finden.

Eine enge Verzahnung und der Austausch von Sprachberatung und Fachberatung gewährleisten, dass

- die Einrichtungen Beratung „aus einer Hand“ erhalten,
- die Übergabe nach Abschluss des Programms gesichert ist,
- Kontinuität gegeben ist und
- Synergieeffekte entstehen.

Das Beratungsraster.

Aus der „Konzeption Sprachberatung“ des Landesverbandes

Das nachfolgende Beratungsraster dient als allgemeine Orientierungshilfe. Konkrete Inhalte, die zeitlichen Umfänge und Termine werden nach einer gemeinsamen Ist-Stand-Analyse im Dialog zwischen Einrichtung und Sprachberaterin/Sprachberater festgelegt und entwickelt:

| Umfang ca. | Inhalt | Arbeitsebene |
|--------------|--|--------------|
| 1 bis 2 Tage | Ist-Stand-Analyse <ul style="list-style-type: none"> ■ Kennenlernen der Einrichtung ■ Terminabsprachen ■ Situationsanalyse ■ Inhaltliche Planung | Gesamtteam |
| 3 bis 5 Tage | Grundschulung und Theorie – mögliche Themen <ul style="list-style-type: none"> ■ Sprache und Literacy als Arbeitsprinzip <ul style="list-style-type: none"> - Bild vom Kind (BEP) - Evangelischer Bildungsauftrag - Sprache und Literacy im BEP ■ Grundwissen über Sprache und Spracherwerb <ul style="list-style-type: none"> - Linguistische Grundkenntnisse - Erstspracherwerb und Zweitspracherwerb ■ Grundlagen der Literacy-Erziehung <ul style="list-style-type: none"> - Frühe Literacy-Entwicklung - Schriftspracherwerb - Querverbindungen zu anderen Bildungsbereichen - Medienkompetenz - Interkulturelle Kompetenz und multikulturelle Identität ■ Literacy-Erziehung in der Einrichtung <ul style="list-style-type: none"> - Professioneller Umgang mit Büchern - Literatur auswählen und einsetzen - Dialogische Bilderbuchbetrachtung - Erzählen und Vorlesen - Zuhören und Sinnverständnis - Wortschatzerweiterung - Geschichten von Kindern dokumentieren - Reime und Gedichte - Phonologische Bewusstheit - Rollenspiel, szenisches Spiel, Theater, Handpuppen, Symbolspiel - Gestaltung von Literacy-Umgebung - Sprache und Bewegung - Spielerische und entdeckende Erfahrungen mit Schreiben und Schrift - Literacy-Entwicklung bei Mehrsprachigkeit | Gesamtteam |

Einblick: Aus der Geschäftsstelle

| | | |
|--------------|---|---|
| | <ul style="list-style-type: none"> ■ Gestaltung von Gesprächskultur in der Einrichtung <ul style="list-style-type: none"> - Sprachliche Anreicherung im Kita-Alltag - Sprechanlässe schaffen - Atmosphäre - Erwachsene als Sprachvorbild - Videounterstützte Begleitung der Erzieher-Kind-Aktion - Spezifizieren der Unterschiede mit verschiedenen Altersgruppen - Umgang mit Dialekt ■ Beobachtung und Dokumentation von Entwicklungsprozessen <ul style="list-style-type: none"> - Allgemeiner Hintergrund - Sismik und Seldak - Perik - Vorkurse - Früherkennung ■ Auffälligkeiten in der Sprachentwicklung <ul style="list-style-type: none"> - Theoretische Hintergründe - Schnittstellen zu Fachdiensten, Sprachheilpädagogen, Logopäden | Gesamtteam |
| 1 bis 3 Tage | Bildungs- und Erziehungspartnerschaft <ul style="list-style-type: none"> ■ Elternabende ■ Elternberatung ■ Elternbildung / -seminare | Teil- oder Gesamtteam evtl. auch mit Eltern |
| 1 bis 3 Tage | Weiterführende Theorie-Praxis-Seminare für Teilteams mit <ul style="list-style-type: none"> ■ Kinderpflegerinnen und -pflegern ■ Erzieherinnen und Erziehern ■ Leiterinnen und Leitern (Einzelcoaching) ■ Schwerpunktbildung | Fachgruppen |
| 1 bis 3 Tage | Vernetzung und Kooperation mit anderen Einrichtungen, Schulen, Logopäden, Beratungsstellen, Jugendhilfe, Kirchengemeinden, Fachberatung, Bibliotheken etc. <ul style="list-style-type: none"> ■ Konferenzen, Arbeitskreise (Qualitätszirkel) ■ Entwicklung von Projekten | Vernetzung |
| 3 bis 8 Tage | Training on the job <ul style="list-style-type: none"> ■ Begleitung und Beratung im Alltag der Einrichtung ■ Organisation von Kleingruppenarbeit mit Kindern | Training on the job |
| 1 bis 2 Tage | Projektabschluss <ul style="list-style-type: none"> ■ Auswertung und Reflexion – gfls. Evaluation ■ Nachschulung ■ Sicherstellung der Nachhaltigkeit (Zukunftswerkstatt) ■ Qualitätshandbuch „Sprache und Literacy“ | Gesamtteam |

„Wortgewaltiger“ Einsatz für Kindertageseinrichtungen. Sprachberaterinnen des Landesverbandes nehmen nach erfolgreicher Schulung ihre Arbeit auf.

Roland Denzler, Referent für Kommunikation (bis Ende 2008)



Sprache ist der Schlüssel zu einem selbstbestimmten und erfolgreichen Leben. Damit dieser greift, ist eine qualifizierte Sprachförderung nötig, die schon möglichst früh beginnt.

Das setzt jedoch eine entsprechende Fortbildung des pädagogischen Personals in den Kindertageseinrichtungen voraus – denn dort wird der Grundstein für das Interesse an

Sprache und Literatur entscheidend mitgelegt. Vor diesem Hintergrund bietet der Landesverband seit Oktober 2008 bayernweit Sprachberatung für Kindertageseinrichtungen an. Ziel des Projekts ist es unter anderem, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen bei der Förderung der Sprach- und Ausdrucksfähigkeit der Kinder zu unterstützen und gezielte Fortbildungen in der Praxis anzubieten.

In wenigen Monaten baute der Landesverband ein bayernweites Netz von nunmehr 35 speziell qualifizierten Sprachberaterinnen auf. In einer Kombination aus Fortbildung, intensiver Beratung und Unterstützung im Kita-Alltag schulen die Sprachberaterinnen das pädagogische Personal in den Bereichen Sprache, Literacy und Diagnosefähigkeit. Im Oktober haben sie ihre Arbeit in den Kindertageseinrichtungen aufgenommen. Das Projekt ist kein „Schnellschuss“, sondern

zielt auf Nachhaltigkeit ab: Insgesamt 18 Monate lang begleiten die Sprachberaterinnen die Kita-Teams während der ersten Projektphase intensiv im Praxisalltag. Das Programm ist in die Strukturen des Landesverbandes eingebunden, damit sich Sprachberatung und andere Fortbildungsangebote ergänzen. Das schließt auch eine enge Verzahnung von Sprachberatung und Fachberatung mit ein. Die Resonanz auf das Angebot ist groß: 338 Mitgliedseinrichtungen nehmen an der Sprachberatung teil.

Pro Kindertageseinrichtung umfasst das prozessorientierte Coaching 15 Beratungstage. Für ihre anspruchsvolle Arbeit wurden die Sprachberaterinnen im Vorfeld in einem dreiwöchigen Intensivkurs in Heiligenstadt zusätzlich geschult.

„Die Herausforderung besteht darin, die geballten Informationen und aktuellen Fachinhalte aus der neueren Forschung auf die jeweilige



Einblick: Aus der Geschäftsstelle

Einrichtung herunterzubrechen“, erklärt Birgit Sollman, Projektkoordinatorin im Landesverband. Aufgrund der großen Vielfalt in der Kita-Landschaft nicht einfach – gibt es doch große Unterschiede in puncto Teamgröße, Ausrichtung und Zusammensetzung der Gruppen.

Der erste Schritt des Beratungskonzepts sieht deshalb für jede Einrichtung eine Ist-Analyse vor. Konkret geht es darum, die vorhandenen Ressourcen zu ermitteln und zu planen, was gemeinsam umgesetzt werden kann. „Wir holen jeden dort ab, wo er steht.“ Eine fruchtbare Arbeit ist jedoch nur dann möglich, wenn alle an einem Strang ziehen. Deshalb versuchen die Sprachberate-

rinnen jeden einzelnen im Team mit ins Boot zu holen und auch die Eltern in den Prozess der Sprachentwicklung einzubinden. Eine wichtige Säule des Projekts ist das „Training on the job“ – also die praxisbezogene Begleitung und Beratung in der Einrichtung. Denn Sprache, sagt Birgit Sollmann, zieht sich als durchgängiges Prinzip durch den pädagogischen Alltag. Ob beim Singen oder Turnen: Sprechanlässe lassen sich auf vielfältige Weise schaffen. Die Kunst besteht darin, Kindern durch eine anregende, gestaltende Umgebung Lust auf Sprache zu machen.

Das Konzept, betont Birgit Soll-

mann, ist präventiv angelegt und breit gefächert, will man doch möglichst alle Kinder erreichen. Es richtet sich jedoch ausdrücklich nicht an Kinder mit Sprachstörungen. „Wir leisten keine diagnostische und therapeutische Arbeit.“ Besonders freut sie, dass die Sprachberaterinnen bisher überall mit offenen Armen empfangen wurden. „Sie sind alle sehr motiviert und gespannt auf ihre neue Aufgabe.“

Die Erleichterung über die geglückte Kür war am letzten Seminartag hörbar: Geschafft! Drei Wochen lang hatten die Köpfe geraucht, jetzt hielten die Sprachberaterinnen ihre Abschlusszertifikate in den Händen. Feierlich überreicht wurden sie von Ministerialrat Hans-Jürgen Dunkel und dem Geschäftsführer des Landesverbandes, Ludwig Selzam. Als sehr intensiv, aber ebenso gewinnbringend empfand Birgit Sollmann, eine der zwei Projektkoordinatorinnen, das „Mammutseminar“.

Die Themengebiete waren breit gefächert: Neben aktuellen Erkenntnissen über Sprache und Spracherwerb sowie Möglichkeiten zur Dokumentation von Entwicklungsprozessen umfasste der Stundenplan viele Tipps zur praktischen Umsetzung. So ging es beispielsweise um die Gestaltung von Gesprächskultur in der Einrichtung. Wie schaffe ich Sprachanlässe? Wie lässt sich der Alltag in der Kindertageseinrichtung sprachlich anreichern? Nur einige von vielen Fragen, die für Diskussionsstoff sorgten.



Impressionen von der Fortbildung



Sprache, unser Tor zur Welt. Die Chance zur nachhaltigen Sprachförderung genutzt. Erster Praxisbericht

Roland Denzler, Referent für Kommunikation (bis Ende 2008)

„Die Welt ist so klein, wenn der Wortschatz fehlt“ - Stefanie Otto, Kita-Leiterin in München, fasst ein Problem vieler Kinder zusammen, das durchaus nicht nur Kinder aus Migrantenfamilien betrifft: wem die Worte fehlen, dem fehlt ein entscheidender Zugang zu den Möglichkeiten, das eigene Leben mit allem, was dazugehört, zu erklären und mitzugestalten.

Von den großen Themen wie Wertschätzung für jedes Kind und seine Familie bis zu den Details und Tücken des täglichen Miteinanders – überall ist Sprache wichtig. Wichtigstes Sprachförderinstrument für Kinder ist bislang das Bilderbuch: „Nasebohren ist schön“ – ein unwiderstehlicher Titel, der in der Rückzugsecke der Delfine-Gruppe mit Stefanie Otto aufmerksam erkundet wird und der auf charmante Weise Lebensfreude und Werte wie Höflichkeit und Respekt ausstrahlt.



Faszinierend für Kleine und Große: Stefanie Otto schätzt Sprachförderung per Bilderbuch

Zusammen mit ihrer Stellvertreterin Bianca Geschwind leitet Frau Otto die Kindertageseinrichtung der Inneren Mission in München-Neuhausen, und beide freuen sich über die Unterstützungsmöglichkeiten durch das Sprachberatungsprojekt des bayerischen Sozialministeriums, das der Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen eng in seine Verbandsstrukturen mit einbindet. Gut sechs Wochen nach dem Start im Oktober hat das gesamte Team in dieser Einrichtung gemeinsam mit Sprachberaterin Anke Ballmann den Ist-Stand analysiert und bereits konkrete Zielvereinbarungen „festgezurt“: teils gemeinsam, teils im Einzelcoaching, bei Bedarf auch mit Videokamera zur Schärfung der Selbstwahr-

nehmung und Fremdwahrnehmung, wird die Erziehungswissenschaftlerin und langjährige Kita-Praktikerin Anke Ballmann in den kommenden 16 Monaten maßgeschneidert genau die Themen professionell beleuchten und vertiefen, die sich beim morgendlichen Planungstreffen heute im Mitarbeiterzimmer als Schwerpunkt speziell in Neuhausen herauskristallisiert haben:



Anke Ballmann und Bianca Geschwindtner bei der Teambesprechung

Dazu gehören etwa Hintergrundwissen über Sprachentwicklungsstörungen, Gesprächskultur in der Einrichtung, Ein- und Mehrsprachigkeit, Hilfen bei Dokumentationsverfahren und Sprachstandsanalysen sowie ein ausgefeiltes konkretes pädagogisches Instrumentarium wie etwa das „Literacy Center“ zu einem Thema, das im Gespräch mit den Kindern gemeinsam mit ihnen erarbeitet werden wird. Als fiktives Beispiel nennt Frau Ballmann „Krankenhaus“ – den Kindern öffnen sich dabei eine Fülle situationsbezogener Lernwege für den Sprach- und Schriftwerb (etwa mit Formularen, Fieberkurven, Pulsmessgeräten und vielem mehr). Leitende pädagogische Prinzipien sind dabei Ganzheitlichkeit und Alltagsbezug: spielerisches Entdecken, Rollenspiele, Lieder und Reime sind für die Unterstützung der kindlichen Sprachentwicklung ebenso wichtig wie körperliche Bewegung und Gesten sowie die emotionale Befindlichkeit des Kindes, betont Stefanie Otto. Sprachförderung ist für ihr Team keine separate Aufgabe oder zusätzliche Belastung, sondern Grundlage und roter Faden für die Angebotsstruktur. Sprache prägt den gesamten Alltag, die Förderung beginnt schon morgens bei der Begrüßung jedes einzelnen Kindes, das die Einrichtung betritt: „Es wird hier viel mit jedem Kind gesprochen. Es wird darauf geachtet, dass jedes Kind sich willkommen fühlt“, beobachtet Frau Ballmann

Einblick: Aus der Geschäftsstelle

aner kennend und stellt klar: „In diesem Projekt bilden Fachkräfte Fachkräfte fort.“ Die Orientierung an den jeweiligen Stärken, nicht an Defiziten, gilt sowohl für die Kinder als auch für das pädagogische Personal. Sie nennt weitere Pluspunkte: „Die Umgebung der Kinder wird umfassend verschriftlicht: auf einem Tisch ist ein Schild mit dem Wort ‚Tisch‘ angebracht, auch viele andere Alltagsgegenstände und Spielzeug werden als selbstverständliche Lernanlässe genutzt.“



Hier fehlen Worte nicht: Verschriftlichung von Alltagsgegenständen

Heute hat ein Kind Geburtstag, und die Gruppe nutzt dieses Ereignis zur spielerischen Sprachförderung, bei der nebenbei das Zählen geübt und das Geburtstagskind ermuntert wird, die eigene Lebensgeschichte in Worte zu fassen: der farbige Jahreskalender auf dem Fußboden, inspiriert von Maria Montessori, unterstützt das Geburtstagsritual. Das Kind stellt sich zu seinem Geburtsmonat und -tag und zieht von dort aus Kreise um das Kalenderjahr, entsprechend seinem Alter. Unterwegs wird angehalten an den Stellen im Jahreskreis, die wichtige Ereignisse in seinem Leben markieren, wie etwa die Geburt eines Geschwisterkindes. Das Erzählen und Formulieren fällt leichter mit Unterstützung und interessierten Nachfragen der Geburtstagsgäste. Die Perlenkette hat exakt so viele Perlen wie das Jahr Tage hat, die Farben entsprechen den Monaten – so kann jedes Kind mit Worten, mit Seh- und Tastsinn und zu Fuß eine Zeitreise von der Geburt bis zum aktuellen Geburtstag unternehmen und andere daran teilhaben lassen.



Ein tragendes Prinzip der Sprachberatung, das Christiane Münderlein, Leiterin der Abteilung Beratung und Bildung des Bayerischen Landesverbandes das „Training-on-the-job“-Prinzip nennt, wird von den Münchener Adressatinnen als besonders attraktiv hervorgehoben: anders als bei anderen Fortbildungen, in denen einzelne Kräfte aus dem Team für einen kurzen Zeitraum außerhalb ihres beruflichen Tätigkeitsbereichs weiterqualifiziert werden, „können wir hier zusammen etwas erarbeiten und weiterführen. 1,5 Jahre sind lang – so eine lange Fortbildung hatten wir noch nie!“, betont Bianca Geschwindtner. Durch diese Kontinuität versprechen sich alle Beteiligten eine nachhaltige Wirkung, entsprechend hoch ist die Motivation im ganzen Team.

Was halten die Neuhauser Fachkräfte von der bisweilen geäußerten Kritik, die staatlichen Fördergelder wären besser z.B. in eine grundlegende Verbesserung des Personalschlüssels und in die angemessene Bezahlung der Erzieherinnen geflossen? Diese Alternative ist für die Befragten gar keine: sie wollen das eine tun und das andere nicht lassen. Die hohe Qualifizierung des gesamten Teams durch die Sprachberatung wird als Chance einhellig begrüßt: „Die Vorteile überwiegen. Wir stehen am Anfang des Prozesses. Die einzige Gefahr wäre, dass die Rahmenbedingungen nicht verändert werden“, meint Stefanie Otto. Gefragt nach einer Rückmeldung über die Aktivitäten des Landesverbandes, kommen Frau Otto und Frau Ballmann zum selben Ergebnis: „Unglaublich gut organisiert – die Vernetzung könnte nicht besser sein. Wir bekommen super Unterstützung. Das hätte ich nicht für möglich gehalten!“

Das evangelische Bildungsverständnis und das biblisch-christliche Menschenbild, von Christiane Münderlein in der Konzeption der Sprachberatung als erstes und grundlegendes Ziel des Bayerischen Landesverbandes hervorgehoben, wird in der Münchener Einrichtung mit großer Selbstverständlichkeit mit Leben gefüllt und mit sprachlicher Förderung für alle Kinder verknüpft: die Vernetzung über die Einrichtung hinaus bezieht nicht nur Polizei, Arztpraxen, Jugendamt oder Logopädinnen mit ein, auch die evangelische Pastorin und der katholische Pfarrer sind präsent. Die Kinder nehmen teil an Gottesdiensten und erweitern ihren religiösen Sprachschatz auch über Lieder (wie z.B. das gesungene Vaterunser) und über die Anerkennung der Tatsache, dass es „verschiedene Erscheinungsformen von Religion gibt, die alle von Gott gewollt sind“, erklärt Frau Otto. „Wir sprechen hier über Gott und die Welt.“

Zeitreise als Geburtstagsritual: ein feierlicher Sprech- und Lernanlass

Referentinnenstelle für U3

Silke Götz, Referentin für die Arbeit mit Kindern unter 3 Jahren



Silke Götz, Referentin U3, Erzieherin und Dipl.-Sozialpädagogin, war bislang als Fachberaterin im Verband evangelischer Kindertageseinrichtungen Schleswig-Holstein tätig.

Der Ausbau von Betreuungsangeboten für Kinder unter drei Jahren bestimmt seit einigen Jahren die öffentliche als auch familien- und bildungspolitische Diskussion. Ziel ist es, dem veränderten Familienbild gerecht zu werden und eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten.

Bund, Länder und Kommunen haben sich auf das gemeinsame Ziel geeinigt, bis zum Jahr 2013 für bundesweit 35% (60.000 Plätze für Bayern) der Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze vorzuhalten. Ein Drittel dieser Angebote soll der Tagespflege zugeordnet sein. Mit dem Kinderbetreuungsfinanzierungsgesetz hat die Bundesregierung eine entscheidende Weiche dafür gestellt, dass der Aufbau eines bedarfsgerechten Angebots zügig von Ländern und Kommunen begonnen werden kann. Der Bund beteiligt sich mit 2,15 Milliarden Euro an den Investitionskosten. Für Bayern entfällt hierbei ein Anteil in Höhe von 340 Millionen Euro, der nochmals um

100 Million Euro durch den Freistaat aufgestockt wird.

Der Bedarf an Plätzen für unter Dreijährige wächst stetig, ja boomt nahezu. In Bayern haben inzwischen flächendeckend fast alle Kindertageseinrichtung Kinder unter drei Jahren aufgenommen. Die Betreuungsformen, in denen die Kleinsten zu finden sind, sind so bunt wie die Kitalandschaft selbst. So gibt es Krippengruppen, Kleinkindgruppen, sog. Nestgruppen und altersgemischte Gruppen. Ganz egal für welche Betreuungsform sich Träger und Einrichtung entscheiden – die Aufnahme von unter Dreijährigen zieht nicht nur einen erhöhten Beratungs- und Fortbildungsbedarf nach sich, sondern ist auch mit einem höheren Kostenaufwand verbunden. Die Einrichtung muss für die Kleinsten entsprechend ausgestattet werden.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern stellte sich der Diskussion zum Platzausbau für die Kleinsten und bezog eindeutige Position. Um den Ausbau an Plätzen für Kinder unter drei Jahren in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder zu unterstützen, wurde durch die Landessynode Anfang 2008 beschlossen, einen stattlichen Betrag in den Ausbau zu investieren. Neben der Bezuschussung von einmalig 500 Euro pro neu geschaffenem Platz (ab 6 Plätzen) konnte mit Mitteln der Landeskirche diese Projektstelle einer Referentin für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren geschaffen werden.

Die Unterstützung beim Ausbau und die konzeptionelle Weiterentwicklung evangelischer Kindertageseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren sind die Hauptschwerpunkte dieser Stelle.

Dies findet in enger Kooperation mit den Fachberaterinnen und Fachberatern vor Ort statt, um dem tatsächlichen Bedarf vor Ort gerecht zu werden. Ist im unterfränkischen Raum derzeit eher die Frage nach Raumkonzepten für Kinder unter drei Jahren aktuell, so ist im Oberfränkischen eher die Frage nach der konzeptionellen Umsetzung gegeben (oder vorrangig). Ist in der Mitte Bayerns derzeit sehr stark der Bedarf nach Austausch zu bemerken, so stehen im Süden Bayerns häufig ganz konkrete Anliegen zur Diskussion, die beantwortet werden wollen.

Um dem Bedarf (der sich regional durchaus schnell ändern kann) gerecht zu werden, sind regionale Fachtage geplant, Besuche bei Träger- und/oder Leitungskonferenzen und punktuell auch Beratung einzelner Einrichtungen. In Zusammenarbeit mit Fachberatung und den Akteuren vor Ort werden Arbeitshilfen für die Praxis erstellt, die alltagstauglich eingesetzt werden können.

In Vorbereitung ist derzeit eine Arbeitshilfe zur pädagogischen Raumgestaltung für Kleinstkinder, die neben einer Checkliste für Mobiliar und Spielmaterialien auch jede Menge anschaulicher Bilder enthält. Eine Statistik, wie viele Kinder unter drei Jahren in evangelischen Kindertageseinrichtungen angemeldet sind, wird derzeit ebenso erhoben.

„Schnelldurchblick“ auf einen Klick.

Newsletter des Landesverbandes versorgt Mitglieder mit Infos zu aktuellen Themen.

Roland Denzler, Referent für Kommunikation (bis Ende 2008)

Ob rechtliche Änderungen, Förderrichtlinien oder neue Vertragsmuster: Manche Informationen sind für die Arbeit der Kindertageseinrichtungen so wichtig, dass sie diese sofort erreichen müssen. Dazu trägt seit September 2007 der „Schnelldurchblick“ bei – eine Art elektronischer „Eilmelder“.

Der „Schnelldurchblick“ ist im Mitgliederbereich der Verbandshomepage unter dem Menüpunkt „Newsletter“ zu finden. Er enthält wichtige Kurzinformationen, die per E-Mail zeitnah verschickt werden. Adressaten sind Träger und Mitgliedseinrichtungen sowie alle, die den „Schnelldurchblick“ über die Homepage des Landesverbandes angefordert haben. Wer den Newsletter bezieht, schätzt ihn als wichtiges Arbeitsinstrument. Denn „Schnelldurchblicker“ sind stets auf

dem Laufenden: Wann immer es Neuigkeiten aus den Ministerien gibt – etwa Gesetzesänderungen oder Grundsatzurteile mit direkter Auswirkung auf den Praxisalltag – erfahren sie postwendend davon. So gab es bereits Ausgaben zu topaktuellen Themen wie der Gastkinderproblematik oder der Anhebung des Mindestanstellungsschlüssels in Kindertageseinrichtungen. Auch juristische Empfehlungen finden sich im „Schnelldurchblick“ wieder. Exemplarisch sei hier die Verabreichung von Medikamenten in Kindergärten genannt. Ändern sich, wie in besagtem Fall, Inhalte von Verträgen, stehen die aktualisierten Vertragsmuster ebenfalls zum Download bereit.

Eine Kurzübersicht zu Beginn jedes Schnelldurchblicks gibt stichpunktartig Aufschluss über die aktuellen

Inhalte. Im Anschluss folgen ausführliche Erläuterungen mit Links zu relevanten Webseiten. Von Gesetzestexten über Verträge bis hin zu ministerialen Stellungnahmen lassen sich alle maßgeblichen Dokumente herunterladen. Übrigens können Sie auch sämtliche bisher verschickte Ausgaben einsehen.

Sollten Sie den „Schnelldurchblick“ noch nicht automatisch erhalten, dann ist uns möglicherweise Ihre Mailadresse nicht bekannt. Auf der Startseite des Mitgliederbereichs können Sie sich unter www.elvkita.de/mitgliedstart.html als neuer „Abonnent“ anmelden. Zunächst müssen Sie sich natürlich als zugangsberechtigt auf die Mitgliederseiten der Homepage ausweisen. Hierzu melden Sie sich in gewohnter Art unter Angabe ihres Login und des zugehörigen Passwortes unter www.elvkita.de an.

The screenshot shows the website 'Vernetzte Leistungen für KITAs' of the Bayerischer Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V. The page features a navigation menu with options like 'Startseite', 'Sitemap', 'Impressum', 'Kontakt', and 'Suche'. Below the menu, there are several content blocks: 'Losung' (a quote about the Lord), 'Lehrtext' (a quote about the name of Jesus), 'Aus dem Verband' (news about the association's constitution), 'Arbeitshilfen und Formulare' (resources for daycares), 'Rechtliches' (legal information), 'Newsletter' (subscription details), 'Mitglieder-Bereich' (member login), and 'Landeskongress 2007' (information about the congress). At the bottom, there is a copyright notice for 2008 elvkita and buttons for 'Seite empfehlen', 'Seite drucken', and 'nach oben'.

*Newsletter:
Archiv Schnelldurchblick*

„Wo Glaube wächst und Kinder sich entfalten.“

Ein Fortbildungsangebot im Modulsystem

Elisabeth Weißkopf, Fachberaterin und Fortbildungsreferentin

2008 wurde erstmalig ein religionspädagogisches Zertifikat „Fachpädagogin Religionspädagogik“ im evangelischen Kindergarten Gollhofen überreicht.

Die Teilnahme an 12 Fortbildungstagen, die sich über 2-3 Jahre erstrecken können, ist dabei die Voraussetzung. Am Ende steht die Präsentation eines Projektes zu einem ausgewählten Thema des religionspädagogischen Alltags, das mit der Beteiligung des Teams entwickelt wird. Themen entstehen aus der Situation der Kindertageseinrichtung. Der Verband bietet Beratung bei der Themenauswahl sowie der Erstellung der Abschlussarbeit an.

2008 fand die erste Präsentation und Zertifikatsübergabe im Evangelischen Kindergarten in Gollhofen statt. Die Absolventin stellte ihr Projekt „Gebetswerkstatt mit Kindern“ vor. Unter Beteiligung des Trägers, der Fachberaterin, der Fortbildungsreferentin schließen sich ein Fachgespräch über das Projektthema an.

„Wo Glaube wächst und Kinder sich entfalten“ – unter diesem Titel wird auch 2009 die Qualifikation zur „Fachpädagogin für Religionspädagogik“ angeboten.

Mit dem Zertifikat „Fachpädagogin für Religionspädagogik“ ist die Grundlage zu professioneller und persönlicher Kompetenz in der religionspädagogischen Begleitung von Kindern und Eltern geschaffen.

Religionspädagogische Qualität ist heute ein Markenzeichen Evangelischer Kindertageseinrichtungen.

Das Ziel ist die Befähigung zu einer professionellen und persönlichen Kompetenz im Bereich der Religionspädagogischen Bildung von Kindern im Alter von 0-10 Jahren.

Die Fortbildungsthemen werden 4 Bereichen zugeordnet:

- R 1 Von Gott reden – über Gott nachdenken
- R 2 Mit Kindern Glauben leben
- R 3 Miteinander arbeiten – sich vernetzen
- R 4 Miteinander Glauben leben – in Unterschiedlichkeit und Gemeinsamkeit

Aus jedem der 4 Bereiche ist mindestens eine Fortbildung zu belegen.

Ein Überblick über die Themen 2009 möge die Neugier wecken.

„Einfach spitze, dass du da bist“

Dies ist der Grundton des Modulsystems „Wo Glaube wächst und Kinder sich entfalten“.

„Einfach spitze, dass du da bist“,

unter diesem Titel wird 2009 eine Liedwerkstatt für Kinder unter 3 Jahren starten. In vielen evangelischen Kindergärten hat es inzwischen seinen festen Platz.

Mit Geburt und Taufe gilt den Kindern von Anfang an das Willkommen in dieser Welt. Gottes Liebe wird sinnlich erfahrbar – in Lied, Bewegung und im Segen.

„Keine Angst vor Religion“

Religiöse Bildung ist für manche Neuland. Diese Fortbildung lädt ein, auf religiöse Entdeckungstour zu gehen, Bildungsprozesse zu initiieren, die die Sinnfragen der Kinder aufnehmen.

Denn alle Kinder haben ein Recht auf religiöse Bildung. Die Auseinandersetzung mit religiösen Themen fördert eine pädagogische Grundhaltung, die im biblischen Menschenbild ihren Ausdruck findet.

Wieviele Religion braucht mein Kind?

In der Praxis der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft tauchen Fragen auf:

Wie gehen wir mit Eltern um, die die religionspädagogischen Aktivitäten in der Kindertageseinrichtung in Frage stellen?

Diese Frage steht im Zentrum einer 3-tägigen Fortbildung, zu der auch Mitarbeitende aus der ungarischen Partnerkirche eingeladen sind.

Gemeinsam – nicht einsam

Die Kooperation mit dem religionspädagogischen Zentrum in Heilsbrunn hat langjährige Tradition.

Möglichkeiten einer Erziehungspartnerschaft zwischen Kindertageseinrichtung, Schule und Elternhaus zu entdecken, zu diskutieren und zu reflektieren. Dabei kann es gelingen, die Kindertageseinrichtung, Schule und das Elternhaus ins Gespräch zu bringen und sich miteinander über wichtige Fragen der religiösen Erziehung auszutauschen und voneinander zu lernen.

Mit Kindern Kunst entdecken

Kinder entdecken eigenständig ihre Welt. Religiöse Bilder der Kunst erschließen den Kindern eine neue Dimension. Symbole werden ent-

Einblick: Aus der Geschäftsstelle

schlüsselt und so die Tiefendimension einer künstlerischen Darstellung erschlossen. In Kooperation mit dem Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg

Kinder entdecken sich selbst in der Psalmen-Lernwerkstatt

Psalmen sind elementare Formen des Redens mit Gott und von Gott.

Mit Hilfe von Psalmen können eigene Erfahrungen im Gebet reflektiert und Wege gesucht werden, wie mit Kindern Gebete gestaltet werden können. Dafür bietet die Lernwerkstatt Möglichkeiten, selbstbestimmte Arbeitsformen zum Thema zu erleben und sich im Fachgespräch auszutauschen.

Biblischen Texten im Spiel begegnen

Mit dem Bibliodrama werden biblische Geschichten neu erlebt und in ihrer heilenden Wirkung neu erschlossen.

Gott geht mit – das Ende der Kindergartenzeit gottesdienstlich gestalten.

Übergänge gestalten – ist für Kinder wie Eltern ein Lebensthema sowie das ureigene Thema der ersten Menschen in der Bibel. In Kooperation mit dem Gottesdienst-Institut werden gottesdienstliche Modelle zum Abschluss des Kindergartenjahres entwickelt.

Ist Allah auch der liebe Gott?

In Kindertageseinrichtungen sind Kinder unterschiedlicher religiöser Prägung und Herkunft.

Zum Bildungsauftrag in der Kindertageseinrichtung gehören auch die Fragen nach dem Umgang mit Kindern und Eltern nichtchristlicher Religionen. Die Fortbildung ermöglicht das Kennenlernen einer Synagoge und einer Moschee.

Weltkindertag gestalten

Am 20. September 2009 wird bundesweit der 55. Weltkindertag gefeiert.

Die derzeit brisanten Themen wie

Kinderarmut und Chancengerechtigkeit lassen den am 1954 von den Vereinten Nationen ins Leben gerufenen Weltkindertag aktueller erscheinen denn je.

Ziele sind:

- sich mit dem Anliegen des Weltkindertages vertraut zu machen
- Bausteine zur Gestaltung des Weltkindertages kennenzulernen
- Unterstützung bei der Planung, Vernetzung und Organisation vor Ort zu erhalten.

Der Blick auf die Vielfalt der Themen zeigt:

So können Kinder vertrauensbildende Grunderfahrungen machen, die ein Leben lang tragen.

Das Fortbildungsangebot lädt ein, bewährte und neue Wege des Umgangs mit religiösen und theologischen Themen kennen zu lernen, um diese Qualität mehr und mehr in die Bildungsarbeit der Kindertageseinrichtung zu integrieren.

Ansprechpartnerinnen für organisatorische und inhaltliche Fragen sind:

Sabine Hammerbacher
Referentin für Religionspädagogik
Tel. 08152-9827018, Bayerischer Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V.

Elisabeth Weißkopf
Fachberaterin und Fortbildungsreferentin
Tel. 0911-36779-23, Bayerischer Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V.



Vernetzte Vielfalt

Roland Denzler, Referent für Kommunikation (bis Ende 2008)

Ein starker Auftritt für Kindertageseinrichtungen: Seit Januar 2007 ist der Landesverband im Internet zu finden. Eine stetig steigende Zahl von Zugriffen – derzeit rund 130.000 pro Jahr – zeigen, wie gut dieses Online-Angebot angenommen wird. Ende 2008 wird die Webseite gar die 150.000-Besuchermarke überschreiten. Grund genug, die grobe Struktur des Internetauftritts und seine übergeordneten Rubriken nochmals zu beschreiben.

Besonders für Mitglieder des Landesverbandes lohnt ein regelmäßiger Besuch der Seite. Sie finden im Mitgliederbereich beispielsweise Arbeitshilfen und Gesetzestexte.

Klar und übersichtlich gestaltet, informiert die Webseite schnell und benutzerfreundlich über die Leistun-

gen und Angebote des Verbands. Beratung, Fort- und Weiterbildung, Interessenvertretung, Service und Information: Diese vier tragenden Säulen des Landesverbandes spiegeln sich in Form von Hauptmenüpunkten auch im Webauftritt wieder. Im Folgenden haben wir für Sie exemplarisch einige Rubriken herausgegriffen und näher erläutert.

Geschäftsstelle

Wer ist im Verband für was zuständig und wie erreiche ich den richtigen Ansprechpartner? Hier finden Sie auf einen Klick alle Mitarbeitenden des Landesverbandes mit den wichtigsten Kontaktdaten. Ob Geschäftsführung, Verwaltungskräfte oder Referenten: Die Beschäftigten der Geschäftsstelle stellen sich ebenso vor wie die Fachberaterinnen und Fachberater in den Dekanaten.

Fachberatung

Bayernweit eingesetzte Fachberaterinnen und Fachberater unterstützen die Mitglieder vor Ort als regionale Ansprechpartner. Die Beratung richtet sich nach dem jeweiligen Bedarf der Einrichtung und den Interessen des Trägers. Das Angebot umfasst zum Beispiel Einzel- und Teamgespräche, Träger- und Leitungskonferenzen oder die Moderation von Entwicklungs- und Veränderungsprozessen.

Fort- und Weiterbildung

Online suchen und buchen: Der Weg zum Wunschkurs war nie einfacher. Stöbern Sie in aller Ruhe im aktuellen Programm, das übersichtlich nach Schwerpunkten geordnet ist. Von Bildung und Erziehung über Religionspädagogik bis zu Leitung und Management ist das Kursangebot thematisch breit gefächert. Wer will, kann auch gezielt auf die pädagogische Pirsch gehen. Mit der Schnellsuche lässt sich die Datenbank rasch nach Kriterien wie Thema, Ort oder Zielgruppe durchforsten. Sie haben bereits einen bestimmten Kurs im Auge? In diesem Fall gehen Sie über die Direktsuche und geben einfach die entsprechende Kursnummer ein. Auf Wunsch kann man sich sofort Online anmelden. Ebenfalls praktisch: Ein entsprechender Hinweis kennzeichnet Kurse, die bereits belegt sind.

Verbandspositionen

Zu brisanten Themen aus dem Arbeitsbereich Kindertageseinrichtung – wie etwa der Diskussion um den beitragsfreien Kindergarten – bezieht der Verband klare Positionen. Diese finden ihren schriftlichen Niederschlag auch in

The screenshot shows the homepage of the Bayerischer Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V. The main heading is 'Vernetzte Leistungen für KITAs'. The navigation bar includes: Der Verband, Beratung, Fort- und Weiterbildung, Interessenvertretung, Service und Information, Jobs, Links. A prominent announcement states: 'Jeden Tag besuchen in Bayern etwa 64.000 Kinder evangelische Kindertageseinrichtungen.' There is a login section for members with fields for 'Login:' and 'Passwort:', and a 'Passwort vergessen?' link. Below this are 'Service Links' for 'Kirche und Diakonie', 'Hilfsstellen/Behörden', and 'Sonstiges'. The main content area is divided into three columns: 'Aktuelles' with a link to 'Jetzt ONLINE anmelden möglich', 'Projekte und Veranstaltungen' with a link to 'Sprachberatung für Kindertageseinrichtungen', and 'Unser Auftrag' with a link to 'Der Verband schließt Träger von Tageseinrichtungen und Tagespflege zusammen...'. The footer contains copyright information '© 2008 evkita' and navigation options 'Seite empfehlen', 'Seite drucken', and 'nach oben'.

Startseite www.evkita.de

Einblick: Aus der Geschäftsstelle

Arbeitspapieren und Verbandsforderungen, die hier zum Download bereitstehen.

Publikationen

In diesem Bereich finden Sie Texte und Bücher zu verschiedenen Themen. Die Broschüre „Gemeinsam geht's besser“ zeigt beispielsweise Wege auf, wie Eltern in die Arbeit von Kindertageseinrichtungen eingebunden werden können. Sie ist als Handreichung für Elternbeiräte und interessierte Eltern gedacht (www.elvkita.de/publikationen.html). In der Reihe „Religionspädagogische Arbeitshilfen“ (www.elvkita.de/relreihe.html) finden Sie die vom Verband herausgegebenen Bücher „Bildung in evangelischer Verantwortung“ und „Dafür bist du nicht zu klein!“. Die Bücher können über den Buchhandel bezogen, beim Verlag bestellt oder direkt Online geordert werden.

Geschlossene Gesellschaft – der Mitgliederbereich

Sesam, öffne dich! Ebenso wie die legendäre Schatzkammer öffnet sich auch das Portal zum Mitgliederbereich nur jenen, die über ein Pass-

wort verfügen. Nach Eingabe von Login und Passwort in die entsprechenden Felder auf der Startseite erscheint eine zusätzliche Menüleiste. Sechs Menüpunkte bieten Mitgliedern ein Plus an Service, etwa in Form von Arbeitshilfen oder Formularen. Rückmeldungen aus der Praxis zeigen, dass der Mitgliederbereich inzwischen zum viel genutzten Arbeitsinstrument geworden ist.

Mitgliederversammlung

Ob Protokolle, Berichte oder Vorträge: Hier werden Materialien zu den jährlich stattfindenden Mitgliederversammlungen zum Download bereitgestellt.

Betreuungsvertrag

Der Menüpunkt „Arbeitshilfen/Formulare“ listet verschiedene Dokumente zum Download auf, die im Kita-Alltag Anwendung finden und die tägliche Arbeit unterstützen. Besonders oft in Anspruch genommen: Das Muster eines Betreuungsvertrags. Das Komplettpaket umfasst neben dem Vertrag selbst 16 Anlagen, inklusive Buchungsbeleg, Beitragstabelle und Belehrung. Speziell auf Kindertageseinrich-

tungen zugeschnitten sind auch die Arbeitshilfen zum BayKiBiG sowie zum Arbeits- und Gesundheitsschutz.

Gesetze

Alles, was Recht ist, entrollt sich unter gleichnamigem Menüpunkt. Damit Sie im Dschungel der Paragraphen und Verordnungen den Überblick behalten, gibt es Links zu Gesetzen, die den Arbeitsbereich Kindertageseinrichtungen betreffen. Darunter fallen etwa das SGB, das BayKiBiG oder das Bayerische Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen. Alle Gesetzestexte lassen sich zum ausführlichen Studium herunterladen. Daneben finden sich Ausführungsverordnungen, (Grundsatz)-Urteile und amtliche Schreiben.

Projekte

Mit großem Engagement werden von dem pädagogischen Personal in den Kindertageseinrichtungen immer wieder neue Ideen erdacht und auf den Weg gebracht. Unter der Rubrik „Projekte“ finden Sie Berichte und Erfahrungen, die Anregung für die Arbeit geben. Eines dieser Projekte ist „Vielfalt Leben – Freunde finden über Grenzen“, durchgeführt 2007. Ziel war es, kulturelle und religiöse Schranken zu überwinden und Kinder zu ermutigen, Kontakte zu Freunden aus anderen Nationen zu knüpfen. Auch zum neuen Angebot der Sprachberatung gibt es Dokumente zum Download.

Infos und Dokumentationen

Ob Grußworte, Vorträge oder Gesprächsforen – hier finden Sie zahlreiche Informationen. Auch wer an der Rahmenvereinbarung über Zuschüsse für Eltern-Tageskurse oder am Standpunkt des Diakonischen Werks zum Thema Bildung interessiert war und ist, konnte sich in dieser Rubrik umsehen.

The screenshot shows the homepage of the Bayerischer Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V. The main heading is "Vernetzte Leistungen für KITAs". The navigation menu includes "Der Verband", "Beratung", "Fort- und Weiterbildung", "Interessenvertretung", "Service und Informationen", "Jobs", and "Links". Below the menu, there are several content blocks: "Aus dem Verband", "Arbeitshilfen/Formulare", "Rechtliches", "Projekte", "Infos und Dokumentationen", and "Newsletter". A prominent blue banner at the bottom of the screenshot contains the text: "Normalerweise bekommen alle Mitglieder automatisch die Zugangsdaten für den Mitgliederbereich zugesandt. Sollte Ihnen der Zugang nicht mehr bekannt sein, wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle." The page also features a search bar and a "Drucken" button.

Startseite www.elvkita.de, interner Bereich für Mitglieder

Neue Fortbildung des Landesverbandes macht Schule. Qualifikationskurs „Fachpädagogin für Schulkinder“ stößt auf breites Echo. Auftaktveranstaltung in Schwabach

Roland Denzler, Referent für Kommunikation (bis Ende 2008)

Weil immer mehr Träger von Kindertageseinrichtungen dringend benötigte Betreuungsplätze für Schulkinder anbieten, benötigen deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch entsprechende Fachkenntnisse für den Umgang mit dieser Altersgruppe.

Dieser Tatsache trägt der Landesverband zeitnah Rechnung und bietet bayernweit erstmalig den Qualifikationskurs „Fachpädagogin für Schulkinder“ an. Ziel der rund 12-monatigen Fortbildung ist die Weiterentwicklung der pädagogischen Kompetenz für die Bildung und Erziehung von Schulkindern.

Das Angebot stößt auf große Resonanz: „Innerhalb von drei Wochen waren alle Plätze belegt und die Warteliste ist lang. Schon jetzt können wir versprechen, dass weitere Angebote folgen werden“, berichtet Christiane Mürderlein, Abteilungsleiterin für Beratung und Bildung im Bayerischen Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen. Das breite Echo auf den berufsbegleitenden Qualifikationskurs freut auch Klaus Stiegler, Dekan im Dekanat Schwabach und Pfarrer in Schwabach-St. Martin. Anlässlich der Auftaktveranstaltung des Kurses im dortigen Gemeindehaus sprach Stiegler von einer „hohen Innovationsdynamik innerhalb des Verbands“.

Wie Grundschüler ticken und was sie beschäftigt, das interessiert die

20 Kursteilnehmerinnen brennend, die aus allen Teilen Bayerns ange-reist sind. Sie drücken für Schulkinder nochmals die Schulbank. „Wir wollen den Blick der Teilnehmerinnen auf die besonderen Bedürfnisse von Kindern im Grundschulalter richten“, sagt Projektleiterin Silvia Eckert. Denn im Gegensatz zu Kindergartenkindern laste auf Schülern bereits ein hoher Erwartungs- und Leistungsdruck. Vor allem Mobbing oder Reibereien im gegenseitigen Umgang seien bereits in der Grundschule ein Thema. Diesen sozialen Problemen gilt es im Rahmen der Kita-Betreuung kompetent und einfühlsam zu begegnen. „Die Pädagoginnen helfen den Kindern dabei, mit Konflikten umzugehen. Sie vermitteln ihnen Erfolgserlebnisse und machen sie so stark für den Schulalltag“, so Christiane Mürderlein.

Auf dem Stundenplan der angehenden Fachpädagoginnen stehen Beobachtungsverfahren als Basis für Entwicklungsgespräche ebenso wie die Einbeziehung von Eltern und Schule in den Beratungsprozess. Daneben geht es um die Gestaltung einer anregenden Lernumgebung und den sinnvollen Umgang mit Medien wie Computer oder Fernseher. Die Pädagoginnen lernen auch zu erkennen, was Schulkinder hemmt. Zu diesem Zweck eignen sie sich ein Hintergrundwissen über Störungsbilder und Lernschwächen im Kindesalter an. Das pädagogisch

breit aufgestellte Dozenten-Team, dem eine Grundschullehrerin ebenso angehört wie ein Supervisor, gewährleistet einen hohen Praxisbezug. Der Kurs schließt mit einer Gruppenpräsentation und der Zertifikatsübergabe an die Teilnehmerinnen.

Seminarinhalte:

- Besondere Bedürfnisse von Schulkindern
Michael Trips, und Martin Seger, Diplom-Psychologen, psychologische Psychotherapeuten
- Beobachtungsverfahren Portfolio als Grundlage für Entwicklungsgespräche
Linda Sewald, Leiterin einer Kindertageseinrichtung
- Verhaltensoriginelle Schulkinder
Michael Trips und Martin Seger
- Hausaufgabenbetreuung – Freizeitgestaltung – Lernhilfen
Silvia Eckert, Trainerin und psychologische Beraterin
- Soziale Kinder lernen besser
Annemarie Remptke, Hortleiterin, Susanne Meier, Grundschullehrerin
- Schulkinder in Krisensituationen
Michael Trips und Martin Seger
- Kinderbeteiligung – Sozialraum-erkundung
Anton Heim, Fortbildner und Supervisor
- Kooperation Kindertageseinrichtung – Eltern – Schule
Silvia Eckert



DWEKD-Pressinformation: Diakonie-Präsident Kottnik: „Maßnahmen zur Bekämpfung von Kinderarmut müssen jetzt auf die politische Agenda.“

Bundesrat verschiebt erneut Anträge der Länder

Berlin, den 24.4.2008 „Ich beobachte diese neuerliche Verschiebung mit großer Ratlosigkeit und Enttäuschung.“ So kommentiert Klaus-Dieter Kottnik, Präsident des Diakonischen Werkes der EKD die Tagesordnung der morgigen Sitzung des Bundesrates: „Die Anträge mehrerer Bundesländer, die eine bessere Integration von Kindern zum Ziel haben, bleiben im Verfahren stecken, obwohl eine inhaltliche Übereinstimmung vorliegt.“

Seit Monaten wird die Beratung mehrerer Gesetzentwürfe und Entschließungsanträge der Bundesländer Saarland, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Bremen und Berlin im Deutschen Bundesrat nicht abgeschlossen, weil die Behandlung in den Ausschüssen als „verfrüht und nicht zielführend“ angesehen wird. Dabei ist der jüngste Antrag über vier Monate alt und die Bekämpfung von Kinderarmut gilt in den Kommunen, Ländern und im Bund als drängendes Thema.

„Ich sähe es sehr gern, wenn diese Problematik endlich mit der Energie und dem Tempo angegangen würde, die hier unverzichtbar sind und werde langsam ungeduldig“, so Kottnik. Das Thema gehöre ganz oben auf die politische Agenda.

„Angesichts von mehr als zwei Millionen Kindern und Jugendlichen, die mit ihren Eltern auf Hartz IV-Leistungen angewiesen sind, angesichts der dringenden Notwendigkeit der Neubestimmung des steuerlichen Existenzminimums für Kinder und angesichts der tagtäglichen Ausgrenzung in der Form, dass arme Familien ihren Kindern nicht das Schulesen, die Lernmittel oder die

Klassenreise finanzieren können, müssen allen bisherigen Worten Taten folgen.“, so Kottnik. Er fordert Rechtsansprüche in Gesetzen und klare Abgrenzungen darüber, was durch die Länder und Kommunen und was durch den Bund übernommen werden muss. „Der Boom von Stiftungen und Tafeln zur Unterstützung armer Kinder, an denen sich viele Träger der Diakonie und der evangelischen Kirche vor Ort beteiligen, ist eine Reaktion auf die politische Tatenlosigkeit.“

Weitere Informationen:

Barbara-Maria Vahl,
Pressesprecherin
Tel.: 030 83001 130
oder: 0172-620 7839

Eoland Klose,
Arbeitsfeld Sozialpolitik gegen Armut
und soziale Ausgrenzung,
Tel.: 030 83001 369

Kinderarmut konkret – Armutsvorsorge einer Kindertageseinrichtung im sozialen Brennpunkt

Ingrid Höfig-Restaino, Leiterin einer Kindertagesstätte

Der aktuelle Armutsbericht der Bundesregierung (April 2008) bestätigt wieder einmal die steigenden Armutszahlen, besonders bei Kindern, und alarmiert dadurch kurzzeitig Politik und Gesellschaft.

In den öffentlichen Diskussionen macht es den Anschein, es ginge dabei ausschließlich um fehlendes Geld für warmes Essen, Kleidung oder Schulmaterial usw.

Kinderarmut in einem reichen Land wie Deutschland ist jedoch unauffälliger und wesentlich vielschichtiger.

Landesbischöfin Margot Käßmann hat in einer Talkrunde Kinderarmut als „Nichtteilhabe an der Gesellschaft“ definiert.

Steigende Kinderarmut in einem sozialen Brennpunkt hat im Konkreten ganz viele Gesichter.

Wir sind eine Kindertageseinrichtung mit 100 Kindern (52% Kinder aus sozial benachteiligten Familien, 58% Kinder mit Migrationshintergrund, 21% Kinder von Alleinerziehenden usw.).

Themen und Probleme wie Arbeitslosigkeit, Scheidung, keine abgeschlossene Ausbildung, Suchtprobleme, Gewalt, Missbrauch, Verschuldung, Verwahrlosung usw. gehören zu unserem normalen Kindergartenalltag.

Die aus all dem resultierende Kinderarmut hat klar steigende Tendenz. Unsere Wahrnehmung von Armut in unserer Kindertageseinrichtung sind einseitige, ungesunde Ernährung, abgetragene Kleidung, beengte Wohnverhältnisse, kein Geld für Musikschule und Turnverein.

In viel subtilerer Form zeigt sich Armut in gravierenden Entwicklungsverzögerungen und unter-

schiedlichsten Auffälligkeiten der Kinder in allen Bereichen.

Wichtig dabei ist, die Kinder in Beziehung zu ihrem Umfeld zu sehen, und das bedeutet, ihr Elternhaus zu beteiligen.

In den deutschen Familien beobachten wir eine starke Zunahme an allgemeiner Perspektivlosigkeit,

- Hilflosigkeit und Überforderung in fast allen Erziehungsfragen;
- Krisen, wie z.B. Trennung können nicht mehr aus eigener Kraft bewältigt werden;
- Probleme im Umgang mit Geld – zunehmende Verschuldung;
- Schwierigkeiten bei der Haushaltsführung;
- Flucht in eine Suchtproblematik,

um nur ein paar der Hauptproblemfelder zu nennen.

In unseren Familien mit Migrationshintergrund kommen zu den oben genannten Schwierigkeiten noch die Sprach- und Integrationsprobleme, und diese Tendenz hat sich gerade bei ausländischen Familien im Vergleich zu vor 30 Jahren drastisch verschärft.

Die besorgniserregende Zunahme der Probleme in den Familien, gepaart mit steigender materieller Armut, heißt für die Kinder, die aus solchen Familien kommen, definitiv weniger Entwicklungs- und Bildungschancen zu haben (genau dies bestätigen auch die jüngsten Pisa- und OECD-Studien immer wieder). Sie sind dadurch auch in der nächsten Generation wieder akut von Armut gefährdet.

So schließt sich der Teufelskreislauf immer wieder aufs Neue.

Aus dieser Misere helfen auch, meiner Meinung nach, keine politischen Schnellschüsse wie Sprachförderprogramme oder Einführung des Betreuungsgeldes.

Wir in unserer Einrichtung versuchen an Ursachen für Kinderarmut zu arbeiten, d.h. wir haben schon vor Jahren entscheidende Weichen für gezielte Armutsprävention gestellt und damit eine ganz spezielle Konzeption, ausgehend vom sozialen Brennpunkt, entwickelt. Konkret bedeutet dies 50% Elternberatung und Elternbegleitung, eng koordiniert mit anderen Fachkräften von Frühförderung, Familien- und Erziehungsberatungsstellen, Jugendamt, Schulen usw.

All dies sind niederschwellige Angebote (bei uns in der Einrichtung), um durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ bei den Familien eine grundsätzliche Stabilisierung in Gang zu bringen.

Darüber hinaus ist das Herstellen von Chancengleichheit aller Kinder ein absoluter Schwerpunkt unserer täglichen pädagogischen Arbeit. Konkret bedeutet dies:

- das Ausgleichen von Entwicklungsrückständen und Erziehungsproblemen,
- bewusste Werteerziehung zur Integrationsförderung,
- grundsätzliche Teilhabe aller Kinder an allen Angeboten und Veranstaltungen – z.B. ist der Theaterbesuch kostenlos, da unser Elternbeirat selbst spielt,

Rundblick: Aus den Landen

- Ausflüge und Feste werden so geplant, dass alle daran teilnehmen können.

Kostenlose Projektgruppen am Nachmittag bieten wir als Alternative zu fehlender Musikschule, Ballett oder Turnvereinen. Wir betonen die Stärkung der Resilienz der Kinder sowie der anderen Basiskompetenzen des Bayer. Bildungs- und Erziehungsplanes. Die Kinder sollen im Durchschnitt drei Jahre lang erleben, dass sie ein wertvolles und wichtiges Mitglied einer Gruppe sind, egal aus welcher Familie sie kommen.

Ich glaube, so leisten wir im Rahmen unserer Möglichkeiten einen entscheidenden Teil zur Armutsprävention.

Wir könnten wesentlich mehr dazu beitragen, wenn die Politik endlich eine soziale Brennpunktarbeit durch bessere Rahmenbedingungen sowohl für Kindertageseinrichtungen wie auch Grundschulen in der Gesetzgebung unterstützen würde.

Das neue BayKiBiG berücksichtigt zwar durch einen höheren Gewichtungsfaktor Kinder mit Migrationshintergrund, aber sonst wird in keiner Weise soziale Brennpunktarbeit mit einem erhöhten Personalaufwand gefördert.

Beispielsweise wäre die Reduzierung von Gruppenstärken in Kindertageseinrichtungen und Klassenstärken in Grundschulen in sozialen Brennpunktgebieten eine längst überfällige Maßnahme, um endlich eine wirkliche Chancengerechtigkeit voranzutreiben.

Dies wäre nur eine von vielen Möglichkeiten, einer gesamtgesellschaftlichen und effektiven Armutsprävention.

Außerdem denke ich, sollten Kindertageseinrichtungen und das Jugendamt enger kooperieren (und nicht Finanzen für Familienhelfer immer stärker kürzen), um vor Ort rechtzeitig Hilfestellungen geben zu können. Das, was die Großfamilie in

früheren Zeiten vielleicht mitgetragen oder aufgefangen hat, muss in unserer modernen Gesellschaft mehr von Einrichtungen wie Kindertageseinrichtungen oder Schule zumindest ein Stück übernommen werden. Dafür braucht es zusätzliche personelle und finanzielle Ressourcen. So wären die Gelder sinnvoll und nachhaltig angelegt.

In diesem Zusammenhang stelle ich auch immer wieder die Frage: Wie viele PISA- und OECD-Studien muss es noch geben mit so beschämenden Ergebnissen für Deutschland, damit die Verantwortlichen endlich begreifen, dass mehr Geld schon in der frühen Kindheit, d.h. in Krippen, Kindergärten, Grundschule (wie in anderen europäischen Ländern praktiziert, die bei PISA besser abschneiden) investiert werden muss und nicht erst im Gymnasium oder im Studium.

Bei all diesen Fragen werden wir in der Armutsdebatte um die Fortsetzung einer grundlegenden Werte- und Bildungsdiskussion in Deutschland nicht herumkommen. Dazu gehört für mich auch eine genaue Ursachenanalyse von Armut und ein wachsendes Bewusstsein in der breiten Bevölkerung darüber, wie eng Bildung, Werte und Armut untrennbar miteinander verwoben sind und sich gegenseitig bedingen. Das Stopfen finanzieller Löcher und wahltaktische Kurzzeitlösungen werden uns nicht weiterhelfen.

Ein Signal in die richtige Richtung gab das Erlanger Jugendamt, das zukünftig das Essensgeld für Kinder aus sozial benachteiligten Familien übernimmt. Es ist nur wünschenswert, dass die Umsetzung nicht durch zuviel Bürokratisierung behindert wird oder dadurch die Falschen erreicht. Ich habe manchmal den Eindruck, Armut wird bei uns vornehmlich verwaltet und nicht abgebaut.

Ein weiterer Erfolg für unsere Einrichtung ist (nach 2-jährigem

Kampf von uns), dass die Krankenkassen Zuschüsse für unsere hausinternen Psychomotorikgruppen sowie unser Projekt „Bewegte Familie“ geben.

Ohne Lobbyarbeit für benachteiligte Kinder und Familien geht es nicht!

Unser Elternbeirat plant, einen Fond einzurichten, der Familien Zuschüsse bei kostenpflichtigen Aktivitäten des Kindergartens gewährt.

Meine Vision wäre es, unsere Einrichtung in ein Familienzentrum mit interdisziplinären Fachkräften, vielleicht einer eigenen Schuldnerberatung und mit familientherapeutischen Angeboten usw. umzuwandeln.

An unseren Ideen und dem tatsächlichen Bedarf von Familien würde es nicht mangeln.

Norbert Struck von der Arbeitsgemeinschaft für Kinder und Jugendhilfe hat in einem Interview die Aussage getroffen: „Die Kinder und Jugendlichen werden in Deutschland kaputt gespart!“

Deswegen müssen wir uns ernsthaft fragen: „Wollen wir das Problem der Kinderarmut wirklich lösen?“ Das geht nicht zum Nulltarif und ohne grundlegende Veränderungen. So sollten wir uns alle fragen: „Wie viel sind uns Kinder und unsere Zukunft denn eigentlich wert?“

„Große und Kleine, wir gehören zusammen.“

Erfahrungsbericht und Alltag in einer Kindertageseinrichtung mit der breiten Altersmischung

Birgit Demmler, Leitung im „Haus für Kinder und Eltern“, Kempten

Heute feiern wir den Abschied von Gizem. Es gibt Kuchen und Saft. Gizem ist seit 1999 in meiner Gruppe. Zwei Monate länger in der Einrichtung als ich. Ich lernte sie kennen, als sie zwei Jahre alt war. Das Mädchen ist in unserer altersgemischten Einrichtung groß geworden. Sie ist als klassisches Einzelkind zu uns gekommen und hat viele Geschwister gefunden. Ich habe ihr beigebracht, wie man auf die Toilette geht, mit ihr Bilderbücher angeschaut und mit mir hat sie gerechnet und gelesen. Seit fünf Jahren machen wir zusammen Hausaufgaben. Bei zahlreichen Ausflügen, Festen, Theaterstücken und Feiern war ihre Familie da. Die Mutter hat für unsere Einrichtung genäht, Kuchen gebacken und für unser Kräuterhochbeet einen Sack Erde mitgebracht. In den Pfingstferien waren wir mit ihr und anderen Kinder auf einer Ferienfreizeit in den Bergen.

Jetzt, neun Jahre später, ist Gizem elf Jahre alt, sie wird im September die Realschule besuchen und heute sagt sie zu mir: „Birgit, in drei Jahren komme ich wieder und mache hier Praktikum“.

„Haus für Kinder und Eltern“, das heißt Kindern einen Lebensraum bieten. Ein soziales Netz und stabile Beziehungen und ein „zusammen wachsen“. Zur Zeit betreuen wir 100 Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren. Eine Gruppe setzt sich zusammen aus 2-3 Krippenkindern, 13-15 Kindergartenkindern und 8-12 Hortkindern. Die Zusammensetzung variiert von Gruppe zu Gruppe und von Jahr zu Jahr, da ein Kind mit zwei Jahren aufgenommen wird und solange einen Platz in unserer Einrichtung hat, wie es ihn braucht.

Geschwisterkinder werden in der gleichen Gruppe betreut. Wir begleiten Familien, die ein Krippen-, Kindergarten- und Hortkind bei uns haben. Das Zusammenfinden zu einer Gemeinschaft setzt eine gruppenspezifische Entwicklung voraus. Die Interaktion zwischen Kindern deutlich unterschiedlichen Alters bietet vielfältige Lern- und Lebenserfahrungen für einzelne und die Gruppe.

Entstanden ist das Konzept 1990 in Gesprächen des Diakonischen Werkes, Landesverband Ev. Kindertageseinrichtungen, mit weiteren Trägern von Einrichtungen und dem Institut für Frühpädagogik in München. 1993 wurden die Ideen in mehreren Modellprojekten in Bayern in die Tat umgesetzt, und so entstand unsere Einrichtung. Wir arbeiten nach dem „Familienähnlichen Prinzip“, d.h. die Kinder unseres Hauses sind in vier altersgemischten Gruppen integriert, in denen sie sich wohl und geborgen fühlen. Kommt ein Kind in die Schule, dann ändert sich die Tageszeit der Anwesenheit und natürlich neben den anderen Bedürfnissen auch der Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit.

Am Vormittag findet bei uns ein ganz normaler Kindergartenalltag statt. Mittags ab 11.30 Uhr kommen die ersten Schulkinder dazu. Einige beginnen gleich mit ihren Hausaufgaben, andere spielen noch. Jetzt im Sommer ist bei unseren kleinen wie großen Jungs Fußball aktuell. Es entstehen Mannschaften, die sich aus 4–10-jährigen zusammensetzen. Um 12.30 Uhr gibt es Mittagessen. Die letzten Kinder kommen um kurz nach eins von der Schule. Anschließend gehen die ganz Kleinen zum Schlafen und die Schulkinder

erledigen ihre Aufgaben. Die anderen spielen im Gruppenzimmer. Ab halb drei füllen sich die Gruppen und Räume wieder mit Schulkindern, die ihre Aufgaben erledigt haben, und Schlafkindern, die gerade aufgewacht sind. Gehen wir in den Garten, dann helfen die Hortkinder den Krippenkindern beim Schuhe anziehen, Jacke zu machen und an der Treppe gehen sie Hand in Hand. Konflikte und Streit gibt es bei uns wie überall. Wir versuchen, die Kinder darin zu unterstützen, dies selbstbewusst und gesund anzugehen. Immer in dem Versuch, den Entwicklungsstand des Gegenüber zu beachten und zu erklären und daraufhin allen Beteiligten zu ermöglichen, empathisch zu reagieren.

Wir haben verschiedene Aktionsräume wie das Bällebad, die Turnhalle oder eine Werkstatt. Diese Räume werden von den Kindern in selbst gewählten Spielgruppen auch übergreifend genutzt.

Durch das große Platzangebot und die Raumvielfalt können die Kinder ihre individuellen Spielbedürfnisse ausleben. Die Schulkinder brauchen mehr Rückzugsmöglichkeiten und mehr Selbständigkeit als die Kindergartenkinder, trotzdem suchen sie die Gemeinschaft und den Kontakt zu den anderen Altersgruppen. Schwerpunkte unserer Pädagogik sind, die Stärken und Ressourcen eines jeden Kindes sichtbar zu machen und somit jeden Einzelnen zu Selbständigkeit und Verantwortung zu erziehen. Das Motto „Die Großen helfen den Kleinen“ gibt den Großen Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten und den Kleinen Aufmerksamkeit, Beachtung und Zuneigung – und das Wissen „Ich werde auch einmal ein Schul-

Rundblick: Aus den Landen

kind sein und gebe dann meine Erfahrungen weiter.“ Hieraus entwickelt sich ein Selbstkonzept, das auf der grundlegenden Erfahrung basiert, etwas zu können und weiterzugeben, der Verantwortliche eigenen Handelns zu sein.

Das, was 1990 als Idee begonnen hat und als Versuch praktiziert wurde, hat sich als sinnvoll und positiv für die Entwicklung des menschlichen Miteinanders erwiesen. In all den Jahren erkannten wir, dass die Arbeit mit der breiten Altersmischung von uns Erziehern

ein großes Maß an Flexibilität und Engagement voraussetzt ebenso wie die Notwendigkeit persönlichen Einsatzes mit Herz und Verstand sowie die Bereitschaft, sich dieser hohen Anforderung zu stellen. Eine Aufgabe, die von uns viel fordert, die aber viel mehr zurückgibt, als sie uns abverlangt. Wir wachsen mit den Kindern und den Familien und sind Teil ihrer Entwicklung über die vielen Jahre, die sie bei uns sind. Durch dieses intensive Miteinander bilden sich Beziehungen und Kontakte auch weit über die Betreuungszeit hinaus.



Zusammenarbeit zwischen Kindergarten/Krippe und Kirchengemeinde – bereichernd und gewinnbringend für alle Beteiligten

Susanne Bammessel

Für die Kirchengemeinde der Dreieinigkeitskirche in Nürnberg-Gostenhof ist es ein Glück, dass sie mit Christa Häckel eine Kindergartenleiterin hat, die selbstbewusst, realitätsbezogen und sicher im Umgang mit Finanzfragen ist.

Für den Kindergarten und die 2006 eingeweihte Krippe ist es ein Glück, dass Jörg Sichelstiel als Pfarrer und der Kirchenvorstand von Dreieinigkeit, also die Menschen, die für die Gemeindeleitung verantwortlich sind, den Kindergarten schon lange als eine ihrer pulsierendsten Lebensadern erkannt haben.

Die Kirchengemeinde profitiert an vielen Stellen von ihrem aktiven Kindergarten. Der (drei-gruppige) Kindergarten und die Krippe profitieren von dem Vertrauen und der Anerkennung der Kirchengemeinde. Diese Beziehung „auf Augenhöhe“ war nicht immer so. Vor ungefähr 15 Jahren gab es einige grundsätzlichen Weichenstellungen für ein gutes, klar strukturiertes und vor allem wirklich eigenverantwortetes Arbeiten im Kindergarten.

Dazu gehörte und gehört bis heute, dass der den Kiga betreffende Finanzhaushalt von ihm selbst aufgestellt und verwaltet wird. Der Kirchenvorstand (KV) wird davon in Kenntnis gesetzt, berät im Rahmen der gesamtgemeindlichen Haushaltsberatungen und verabschiedet dann den Entwurf. Der Kindergarten erhält dadurch einen großen Frei- raum im Bezug auf seinen Etat. Beiträge werden z.B. vom Kiga festgelegt. Die Kirchengemeinde als Träger berät und bestätigt das Ergebnis.

Wichtig für die Eigenständigkeit des KiGa ist außerdem, dass der Perso-



nalausschuss des Kiga ein „entscheidungsberechtigter Ausschuss des KV“ ist. Das bedeutet, dass anstehende Fragen zu Einstellungen und Personalentscheidungen rechtskräftig von diesem Personalausschuss, bestehend aus Pfarrer, einem Kirchenvorstandsmitglied, der Leiterin und stellvertretenden Leiterin des Kiga sowie einer Person vom Elternbeirat, getroffen werden.

Für die Kommunikation zwischen dem Träger und der Einrichtung gibt es einige feststehende Termine, die regelmäßig von beiden Seiten wahrgenommen werden. Leiterin und stellvertretende Leiterin treffen sich etwa alle sechs Wochen mit dem Pfarrer zu Information, kurzfristiger Planung und aktuellen Fragen. Für die mittel- und langfristige Planung ist es üblich, dass der Pfarrer zur Auswertungseinheit der Planungstage des Kiga am Ende des Kindergartenjahres (ein halber Klausurtag) dazukommt. Umgekehrt nehmen Vertreter/Innen des Kiga an der Jahresplanung der Kirchengemeinde

im September teil (ein Mitarbeitertag). So sind auch alle anderen Bereiche der Gemeinde, wie etwa Kindersonntag, Senioren, Kirchenmusik u.v.a. im Bild darüber, was im Kiga an Aufgaben und Schwerpunktsetzungen ansteht.

Die Leiterin des Kiga ist ständig eingeladener Gast mit Rederecht im Kirchenvorstand. Somit ist ein direkter Informationsfluss gewährleistet.

Der Kiga ist, wie auch die Kirchengemeinde, mit den Aktivitäten des Stadtteils vernetzt. Vor allem beim jährlichen Stadtteilfest, aber auch in Stadtteilarbeitskreisen wird das regelmäßig sichtbar.

Überhaupt sind es natürlich die Feste und Gottesdienste, an denen die Zusammenarbeit aller am Gemeindeleben Interessierten nötig, aber auch spürbar ist. Ein Meilenstein für das gemeinsamen gottesdienstliche Feiern war dabei die Einführung des Kinderabendmahls in der Gemeinde vor etwa zehn Jahren. Nach einem aufwendigen



und sensiblen Prozess der Annäherung und Klärung in Bezug auf Abendmahl und Abendmahl mit Kindern hat die Gemeinde mit viel Freude die Kleinsten in ihre feiernde Mitte genommen. Dies ist eines der sichtbarsten Zeichen des gemeinsamen Lebens: Es ist reich an Menschen allen Alters, an Beziehungen, an Teilnahme.

Als Beispiel für viele schöne Gottesdienste und Feste sei an dieser Stelle der Sonntag erwähnt, an dem die Jubiläumskonfirmation stattfand, ein Sonntag Anfang Mai. Dort, wo sonst – im großstädtischen Kontext – außer den Jubelkonfirmand/Innen nur wenige Leute die Kirchenbänke füllen, wurde in dieser Gemeinde im Handumdrehen ein großes Fest für viele. Erwachsene feierten in der Dreieinigkeitskirche, Kinder feierten in verschiedenen Gruppen im Gemeindehaus. Zum Abschluss des

Gottesdienstes zogen die Kleinen mit selbstgebastelten Fähnchen in den Farben des Gemeindeglogos durch den Mittelgang der Kirche. Sie brachten einen Musikbeitrag mit und beschenkten die zum Teil hochbetagten ehemaligen Gemeindeglieder mit guten Wünschen, auf rote Herzen aufgeschrieben. Am Nachmittag gab es ein Fest rund um die Kirche mit Spielstraße, Sitzmöglichkeit im Schatten, Gegrilltem und Getränken und vielem mehr. Viele Personen aus Kirchenvorstand, Kindergarten, Elternschaft und Hauptamtlichen der Gemeinde hatten dieses Fest ermöglicht.

Was macht die Zusammenarbeit so bereichernd und gewinnbringend? Es ist, neben aller Kompetenz, eine Frage der Atmosphäre. Es sind sehr viel phantasievolle Lösungen nötig, wenn man allein an die Anforderungen denkt, die der Einbau der

Krippe in der Bauphase von 2003 bis 2006 geboten hat. Dazu braucht es gegenseitiges Vertrauen und Wertschätzung. Und dass die beteiligten Personen bereit sind, sich sehen zu lassen. Dadurch werden sie ansprechbar schon für die Aller kleinsten. „Guck mal, da fährt der Gott!“ sagte ein Dreijähriger, als er den Pfarrer auf dem Rad fahren sah.

Susanne Bammessel ist dem Kindergarten in der Kirchengemeinde der Dreieinigkeitskirche seit 10 Jahren verbunden. Ihre vier Kinder besuchten bzw. besuchen diese Einrichtung. Von 1998 bis 2001 war Susanne Bammessel Pfarrerin der Kirchengemeinde der Dreieinigkeitskirche.

„Kunst mit Kindern – Erfahrungsberichte nach einer Fortbildung“ Eine Fortbildung für Erzieherinnen, die Früchte trug!

Brunhilde Beiring, Edith Pietsch, Erzieherinnen

Zunächst erlebten die Erzieherinnen selber am Beispiel der Tätigkeit der Religionspädagogin Fr. Seichter, wie Vorschulkinder auf die Spuren der Kunst geleitet wurden.

Wir lernten, welches theologische Wissen, wie viel Symbolkraft und „handwerkliches Können“ Künstler des Mittelalters in ihre Arbeit legten, um dieses Kleinod zu schaffen.

Diese spannende Sache, mit der Taschenlampe eine Skulptur oder ein Kunstwerk des Museums zu besichtigen, hinterließ selbst bei uns Erwachsenen große Begeisterung und den Willen, „es selbst zu tun“, auch mit den Kindern...

Die Erwartung der Referentinnen an uns Fortbildungsteilnehmerinnen, selbst aktiv zu werden und erlernte Methoden zu erproben, war kein Muss!

Das Projekt „Kunst mit Kindern im Kindergarten“ konnte bei Brunhilde Beiring gleich beginnen. Die Laternenzeit war sehr geeignet dafür. Das Bilderbuch „Wie die Sonne in das Land Malon kam“ und die Gespräche dazu machten den Anfang. Alle

Gesänge von Laternen und Lichtern in der Dunkelheit, besonders das Lied „Wie eine Kerze leuchtet“ trugen zur Einstimmung in die Zeit des Wartens auf Jesus bei. Und dann das Bild von Antonio Allegri da Correggio (1489 – 1534) „La Notte“ oder „Die Anbetung der Hirten“, das auf wunderbare Weise Jesus als Licht in der Finsternis darstellt und damit seinem Namen alle Ehre macht...!

Die Kinder waren verzaubert in Anbetracht des Bildes, das ganz allein im verdunkelten Raum an der Wand erstrahlte.

Nach der Bildbetrachtung und der kurzen Lesung des Bibeltextes aus dem Lukasevangelium durch die Erzieherin stellten die Kinder das Bild selber, nur mit Zuhilfenahme einiger Stoffe zur Identitätsunterstreichung der Personen, dar.

In einer anderen Einheit malten die Kinder auf Aquarellpapier (30x40 cm) Jesus und Maria mit der Krippe. Die auf schwarzem Hintergrund aufgereiht neben dem Meisterwerk ausgestellten Bilder wirkten selber strahlend und sehr authentisch.

Zum Adventsgottesdienst schmückten diese Bilder dann die weißen Wände des Gotteshauses.

Den Abschluss des Projektes bildet ein Besuch im Museum, um dort die Räume und ein Kunstwerk im Original zu entdecken. Die Begegnung mit der Kunst schlug ein: zuerst bei den Erzieherinnen, dann bei den Kindern, und dies ist allein das Verdienst der Referentinnen, die diese anregende Fortbildung ins Leben riefen. Vielen Dank an Fr. Seichter und an Fr. Hammerbacher!

Auch Fr. Edith Pietsch hat in ihrer Einrichtung das Bild „Anbetung der Heiligen Drei Könige“ des Brixener

Meisters um 1450 mit den Kindern betrachtet. Viel gab es für die Kinder zu entdecken: die goldenen Kronen und die Geschenke waren besonders beachtenswert; daneben sind auch die kleinen Dinge wie die Hexe, Zauberer, Vögel und Engel im oberen Teil des Bildes wahrgenommen worden. Nach dem intensiven Betrachten des Bildes stellten die Kinder das Bild mit ihren eigenen Körpern nach. Wie fühlt es sich denn an, ein König zu sein oder als Maria dazustehen...? Einige Jungs begeisterten sich für den größten, den dritten König und diskutierten, welches Kind dieser König sein darf. Ein Mädchen wollte gerne das Jesuskind sein – aber angezogen. Zwei Mädchen schlüpfen in die Rolle der Maria und fanden es besonders faszinierend, das weiße Tuch um den Kopf geschlungen zu bekommen. Ergänzen wollten die Kinder unbedingt den dritten König, der nur teilweise dargestellt war. Zum Abschluss bekam jedes Kind einen Goldtaler. Diesen hielten die Kinder in das Licht des Overheadprojektors und das Gold leuchtete ganz besonders schön – so richtig zum Staunen.

Frau Pietsch schreibt: „Die Bildbetrachtung hat mir und den Kindern sehr viel Spaß gemacht.“



Modellprojekt „Kinder philosophieren“ im evangelisch-lutherischen Kindergarten „Arche Noah“

Isabella Zadrazil, Leitung des Kindergartens „Arche Noah“, Petershausen

Was ist eigentlich über dem Himmel?

„Wieso, weshalb, warum – wer nicht fragt, bleibt dumm!“ Kinder stellen wie selbstverständlich philosophische Fragen. Sie sind neugierig, wollen ihre Welt entdecken und verstehen. Sich philosophierend im Leben zu orientieren erfordert den Mut, selbst zu denken, Selbstverständliches zu hinterfragen und für seine Überzeugungen und sein Handeln einzustehen. Damit wirkt sich das Philosophieren positiv auf Selbstvertrauen und Selbstbestimmung des Kindes aus. Die Kinder werden beim Philosophieren zum aktiven Sprachgebrauch angeregt. Kognitive und kommunikative Fähigkeiten wie abstraktes Denken, Gedanken zu formulieren und Argumentieren werden ebenso gefördert wie Kreativität, Perspektivenübernahme und Empathie. Philosophieren ist aber nicht nur „Kopfarbeit“, auch Sinneswahrnehmung, kreatives Gestalten und Bewegung gehören dazu, z.B. wenn Kinder ihre Gedanken pantomimisch oder bildnerisch darstellen oder ihre Umgebung aus unterschiedlichen Perspektiven erkunden.

Was ist „Kinder philosophieren“ eigentlich? Der Name des Modellversuchs ist bewusst gewählt. Nicht die Erwachsenen philosophieren mit Kindern, sondern die Kinder philosophieren miteinander, während der Erwachsene moderiert und begleitet. Damit Kinder Freude am Philosophieren haben, ist es wichtig, Themen aus ihrer Lebenswelt aufzugreifen. Kinder bringen diese Themen oft selbst ein. Die pädagogische Fachkraft muss nur genau hinhören.

- Wie weit ist unendlich?
- Sieht jeder das Gleiche?
- Warum müssen Menschen sterben?
- Haben Bäume Gefühle?

Jedes Kind ist eingeladen, mit uns zu philosophieren. Es ist kein Angebot zur Förderung hochbegabter Kinder. Auch die schwächeren Kinder erleben sich beim Philosophieren als kompetent und autonom, da es kein „richtig“ oder „falsch“, sondern nur ein „anders“ gibt.

„Kinder philosophieren“ in der Praxis

Wir haben für unsere kleinen Philosophen eine gemütliche Philosophierecke eingerichtet. Der Phantasie sind hierbei keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist nur, dass der Raum ruhig und nicht voller ablenkender Reize ist. Damit den Kindern der Wechsel vom Spiel in das gemeinsame Nachdenken gut gelingen kann, hat es sich bewährt, ein Einstiegsritual immer wieder zu zelebrieren, z.B. eine kleine Gesichtsmassage (jeder bei sich selbst) oder das gemeinsame Trinken einer Tasse Tee oder Saft usw. In den ersten Einheiten ist es wichtig, mit den Kindern Gesprächsregeln zu erarbeiten:

- einander zuhören,
- ausreden lassen,
- es spricht immer nur einer,
- jede Meinung ist wichtig und es lohnt sich, darüber nachzudenken,
- niemand wird ausgelacht.

Ich verwende einen „Philosophierball“, den ich mit den Kindern

zusammen gebastelt habe. Wir haben einfach einen Luftballon (ohne Hals) mit Watte befüllt, und noch einige Luftballons darüber gezogen. Der Ball wird von den Kindern beim Nachdenken so fest und ausdauernd geknautscht und geknetet, dass er hin und wieder erneuert werden muss.

Welche Fragen eignen sich zum Philosophieren?

Alle, deren Antworten nicht in irgendeinem Lexikon nachgeschlagen werden können. Wenn nicht die Kinder diese Fragen selbst stellen, lassen sie sich in der direkten Lebenswelt der Kinder finden: Tod, Freundschaft, Glaube und Gott, Gefühle usw. Außerdem eignen sich „Was-wäre-wenn-Fragen“, sogenannte Gedankenexperimente, z.B.:

- Was wäre, wenn ich morgen aufwache und alles war nur ein Traum?
- Was wäre, wenn die Menschen keine Angst mehr hätten?
- Was wäre, wenn die Sonne nicht mehr untergehen würde?

Ein Beispiel:

Am Ende jedes Kindergartenjahres heißt es Abschied nehmen von den Vorschulkindern und von den Praktikantinnen. Natürlich wünschen wir ihnen allen viel Glück. Auch unseren Geburtstagskindern wünschen wir viel Glück. Aber was ist das eigentlich?

Wir stiegen mit einer kurzen Geschichte in das Thema ein. In philosophischen Gesprächen mit den Kindern ist es wichtig, nah an den praktischen Erfahrungen der Kinder zu bleiben. „Wann hast du schon einmal richtig Glück gehabt?“ Die Kinder berichteten ihre Erfahrungen:

- Als ich mir nach dem Zähneputzen etwas Süßes aus dem Schrank geholt hab und Mama es nicht bemerkt hat.
- Als ich einmal mit dem Fahrrad gestürzt bin und mir gar nicht weh getan habe.

„Wann warst du schon einmal richtig glücklich?“

- Wenn ich mit Freunden spielen kann.
- Wenn meine Freundin mit mir teilt.
- Wenn ich beim Fußballspielen gewonnen habe.
- Im Frühling bin ich immer glücklich.

- Wenn Opa mit mir in den Bayernpark fährt.

Hier wurde deutlich, wie wichtig Kindern Freundschaften sind. Die Feststellung eines Kindes, dass jemand der reich ist, glücklich ist, wurde von einem anderen Kind sofort in Frage gestellt. Es glaubte nicht, dass ein reicher Mensch, der keine Freunde oder keine Eltern hat, glücklich ist.

Es fiel den Kindern relativ leicht, den Unterschied zwischen Glück haben, was mit Zufall in Verbindung gebracht wurde, und glücklich sein, also Glück fühlen, heraus zu arbeiten. Auch die Gegenteile wurden schnell gefunden: Glück haben – Pech haben, glücklich sein – traurig sein.

Schwieriger wurde es, als wir uns der Frage zuwandten, ob Glück für jeden das Gleiche sei. Hier wurde deutlich, dass alles, was Kinder als Glück empfinden, tatsächlich für jeden Glück bedeutet, nämlich Freunde, Zuwendung und Zeit bekommen, im Spiel gewinnen.

Interessierte pädagogische Fachkräfte erhalten detaillierte Informationen über das Projekt unter folgender Adresse:

Akademie Kinder philosophieren im Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft e.V.

General-von-Nagel-Straße 4
85354 Freising

Tel. 09161/9 89 16-10

E-Mail:

akademie@kinder-philosophieren.de
www.kinder-philosophieren.de

Sams-Club in Schweinfurt Samstagsbetreuung im Hort Mitte

Rainer Brandenstein, Geschäftsführer Haus Marienthal, Schweinfurt

Die Rahmenbedingungen für das Heranwachsen von Kindern haben sich verändert.

Neben dem klassischen Familienmodell gibt es eine zunehmende Zahl von Alleinerziehenden. Von Eltern wird heutzutage immer mehr Flexibilität in der Arbeitszeit verlangt.

Dieser Entwicklung tragen die vier Horte des Hauses Marienthal und neun evangelische Kindergärten in der Stadt Schweinfurt mit einem neuen, in Bayern einmaligen Betreuungsprojekt Rechnung.

Sams-Club

Ein Kooperationsvertrag regelt die Kostenaufteilung und die Unterstützung durch die jeweiligen Mitarbeitenden.

Das Angebot können alle Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren nutzen. Sie müssen in den beteiligten Horten und Kindergärten angemeldet sein. Die Kosten der Betreuung während der Kernöffnungszeit hängen von der gebuchten Betreuungszeit ab. Für die Betreuung an Samstagen erhöht sich der Kindergartenbeitrag

um 15,00 Euro oder um eine Buchungskategorie.

Die Samstagsbetreuung läuft unter dem Namen SAMS-Club und wird von 7.30 Uhr bis 15.00 Uhr im zentralen Hort Mitte (Stadtmitte) angeboten. Es stehen 25 Plätze zur Verfügung.

Die Kinder müssen in den SAMS-Club gebracht und geholt werden. Die Eltern sind nicht an feste Bring- und Abholzeiten gebunden.

Der Besuch des SAMS-Clubs soll im positiven Sinne etwas Besonderes für die Kinder sein.

Es werden gemeinsame Aktivitäten stattfinden, so dass die SAMS-Club-Kinder eine eigene Identität als Gruppe entwickeln können.

Ein pädagogischer Schwerpunkt, der dem situationsorientierten Ansatz entspricht, ist die Projektarbeit.

So soll zum Beispiel zusammen mit Kindern und Erziehern ein Projekt zum Thema „Gesunde Ernährung“ entwickelt werden.

Ein weiterer Schwerpunkt wird die Sozialerziehung sein.



Es sollen Situationen geschaffen werden, die es den 3- bis 12-Jährigen ermöglichen, ihre soziale Kompetenz zu stärken wie z.B. Konflikte gewaltfrei lösen, Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer nehmen und eigene Bedürfnisse zurückstellen, Regeln einhalten können und vieles mehr.

Der Tagesablauf im SAMS-Club bietet die Chance, alternative Lernmöglichkeiten jenseits von Notengebung und Leistungsdruck anzubieten. Das unterscheidet ihn deutlich vom Hortalltag.





Bayerischer
Landesverband
Evangelischer
Tageseinrichtungen
und Tagespflege
für Kinder e.V.

Bayerischer Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und
Tagespflege für Kinder e.V., Vestnertorgraben 1, 90408 Nürnberg

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit
und Sozialordnung, Familie und Frauen
Herr Ministerialrat Hans-Jürgen Dunkl

80792 München

08.08.08

Verordnungsentwurf zur Änderung der Verordnung zur Ausführung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (AVBayKiBiG)

Der Bayerische Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder
nimmt hiermit zu dem oben genannten Entwurf Stellung.

Zu § 1 Abs 2 Satz 2 AVBayKiBiG

Einführung der Dokumentation anhand von „PERIK“

→Wir stellen fest, dass mit der Einführung einer verpflichtenden Dokumentation weiterer
erheblicher Personalbedarf gebunden wird, der einen weit höheren Anstellungsschlüssel
erfordert.

Wir nehmen dazu in unseren Anmerkungen zu § 17 AVBayKiBiG im Einzelnen näher
Stellung.

→Die mit staatlicher Verordnung festgelegte Einführung eines bestimmten
Beobachtungsbogens, in diesem Fall PERIK, halten wir für nicht zielführend, da landesweit mit
unterschiedlichsten Beobachtungsbögen erfolgreich gearbeitet wird.

Die Frage, ob ein anderer Beobachtungsbogen gleichermaßen geeignet ist, hängt von der
jeweiligen Zielsetzung und von der jeweiligen Verwaltungsstelle, die dies zu entscheiden
hat, ab. Es ist also mit einem extrem hohen Verwaltungsaufwand zu rechnen. Ein
Beobachtungsbogen dient zur Beobachtung von Elterngesprächen und zur Erstellung von
Hilfeplänen. Dazu ist eine Standardisierung nicht notwendig. Eine Standardisierung ist nur
dann notwendig, wenn es um eine Beurteilung von Kindern geht, möglicherweise für den
weiteren Bildungsweg. Dieses Ziel halten wir an dieser Stelle für Fehl am Platz.

→Wir schlagen daher folgende Fassung des § 1 Abs. 2 Satz 2 vor:

„Es begleitet und dokumentiert den jeweiligen Entwicklungsverlauf der Kinder.“

Anschrift der Geschäftsstelle:

Postanschrift:
Postfach 120330
90110 Nürnberg

Hausanschrift
Vestnertorgraben 1
90408 Nürnberg

Zentrale: 0911/36779-0
Fax: 0911/36779-39
Internet: www.elvKita.de

Evangelische Kreditgenossenschaft eG, Nürnberg
Kto. 2 50 70 48
BILZ 520 604 10

Zu § 3 Abs 4 AVBayKiBiG

Vorlage der Bestätigung der Teilnahme an der letzten fälligen Früherkennungsuntersuchung

→Der Bayerische Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder stellt in Frage, ob die Einführung der verpflichtenden Aufforderung zur Vorlage der Früherkennungsuntersuchung den Schutz von Kindern weiter optimieren kann.

In keinem Fall dient die Vorlage jedoch dazu, sich Kenntnisse über den Entwicklungsstand des Kindes zu verschaffen, wie es in der Gesetzesbegründung heißt. Denn es soll und kann lediglich um eine Bestätigung zur Vorlage gebeten werden. Aus Datenschutzgründen können hier weder die vorhergehenden Untersuchungen noch die Inhalte eingefordert werden. Dies ist nach der vorgelegten Bestimmung auch nicht vorgesehen. Die Begründung in diesem Ausführungsentwurf ist also irreführend. Wir weisen außerdem darauf hin, dass das Nichtvorlegen der Bestätigung allein kein Hinweis auf eine konkrete Gefährdung des Kindeswohles darstellt.

→ Die Sätze aus der Begründung, „Soweit die Personensorgeberechtigten den Nachweis nicht vorlegen oder die Untersuchung nicht wahrgenommen wurde, hat dies auf den Besuch des Kindes keine Auswirkungen. Das Kind bei der Kindertageseinrichtung bzw. bei der Tagespflegeperson angemeldet und betreut werden.“ sollten in den Verordnungstext zusätzlich aufgenommen werden, um spätere Missverständnisse zu vermeiden.

Zu § 5 Satz 4

Einführung der Sprachstandserhebung anhand von „SELDAK“

Mit einer weiteren verpflichtenden Sprachstandserhebung wird, ähnlich wie schon zu § 1 dargestellt, weiterer Personalaufwand nötig, der jedoch nicht zusätzlich finanziert werden soll.

Das Ziel dieser Verpflichtung wird nicht deutlich. Als Grundlage für die pädagogische Arbeit können Sprachstandserhebungen sicher hilfreich sein, eine Verpflichtung sicherlich nicht.

Eine Festlegung eines bestimmten Diagnosebogens ist für die pädagogische Arbeit nicht hilfreich, zumal gerade in diesem Feld in nächster Zukunft mit weiteren Entwicklungen von Erhebungsbögen und Hilfeplänen zu rechnen ist.

→§5 Satz 4 ist daher nicht in die Verordnung aufzunehmen.

Zu § 17 Abs 1

Verbesserung des Mindestanstellungsschlüssels

Finanzierung dieser Verbesserung

→Die Verbesserung des Mindestanstellungsschlüssels von 1:12,5 auf 1:11,5 und die gleichzeitige Erhöhung des Basiswertes wird sehr begrüßt. Dies ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Gleichzeitig muss festgestellt werden, dass ein Anstellungsschlüssel von 1:11,5 nicht ausreicht, um die großen pädagogischen Ansprüche, wie sie im Bayerischen Bildungs-

und Erziehungsplan definiert sind und wie Sie nun auch noch durch diese Verordnungsänderung weiter bekräftigt werden, umzusetzen. Die verpflichtende Einführung eines Beobachtungsbogens fordert unter Berücksichtigung der damit verbundenen Beobachtungs- und Dokumentationsarbeit, der Elterngespräche und der Entwicklung der individuellen pädagogischen Maßnahmen einen jährlichen Aufwand von mindestens 8 Stunden zusätzlich pro Kind. Ähnliches trifft auch auf die Einführung der Sprachstandserhebung für deutschsprachig aufwachsende Kinder zu. Es muss also ein zusätzliches Zeitkontingent zur Verfügung gestellt werden.

Bedauerlicherweise ist der Betrag, um den der Basiswert erhöht werden soll in der Kosten- und Nutzenrechnung zum Verordnungsentwurf nicht genannt. Aus den genannten Gesamtkosten in Höhe von 20,6 Millionen Euro und der dargestellten Berechnungsgrundlage der Zahl der Einrichtungen, die einen schlechteren Anstellungsschlüssel von 1:11,5 haben ist jedoch davon auszugehen, dass die Basiswerterhöhung die Verbesserung des Anstellungsschlüssels nicht annähernd finanziert.

Davon ausgehend, dass mit dem Basiswert ein Anstellungsschlüssel von 1:12,5 finanziert werden kann, muss sich der neue Basiswert wie folgt errechnen:

$$815,71 \text{ €} \times 12,5 / 11,5 = \mathbf{886,64 \text{ €}}$$

*Basiswert ab 01.09.2008

Das entspricht einer Erhöhung um 70,93 €. Aus dem momentanen Finanzvolumen ist jedoch zu entnehmen, dass die Basiswerterhöhung unter 20,00 € liegen wird.

Die Berechnungsgrundlage, die im Verordnungsentwurf angeführt ist, geht davon aus, dass ein Volumen von 20,6 Millionen Euro notwendig ist, um die Verbesserung des Anstellungsschlüssels der 2.407 Einrichtungen, deren Anstellungsschlüssel bisher schlechter als 1:11,5 liegt, zu finanzieren. Damit geht die Berechnung davon aus, dass die Einrichtungen, die bereits 1:11,5 durch Betriebskostenzuschüsse der Kommunen oder Trägeranteile des Trägers der freien Wohlfahrt oder höhere Elternbeiträge finanzieren, keinen Finanzierungsbedarf haben. Diese Annahme ist jedoch nicht zutreffend, da die bisherigen finanziellen Bemühungen der freien Träger und der Eltern einem besseren Anstellungsschlüssel dienen, der weit über dem Mindestanstellungsschlüssel liegen soll. Daneben war es bis jetzt schon ratsam, den Mindestanstellungsschlüssel auf 1:11,5 zu heben, um nicht zeitweise in eine Gefährdung der Bezuschussung zu kommen. Das heißt, es wird zukünftig notwendig sein, weiterhin mit eigenen Mitteln einen besseren Anstellungsschlüssel als 1:11,5 vorzuhalten. Dieser wird jedoch nicht in der geforderten Höhe der Anhebung des Anstellungsschlüssels, wie bereits dargestellt, finanziert.

→Der Bayerische Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder fordert daher,

- in einem ersten Schritt weit größere finanzielle Anstrengungen zur Finanzierung des angehobenen Mindestanstellungsschlüssels von 1:11,5 zu unternehmen,
- in einem zweiten Schritt eine weitere Verbesserung des Mindestanstellungsschlüssels auf 1:10 und die entsprechende Erhöhung des Basiswertes.

Seite 4

Zu § 17 Abs 4

Einführung des Monatsprinzips bei der Berücksichtigung der Fehlzeiten des Personals

→Die Veränderungen dieses Absatzes und die damit einhergehende Umstellung auf das Monatsprinzip werden sehr begrüßt, da dies zu einer Verwaltungsvereinfachung führen wird.

Von einer weiteren Verringerung des Verwaltungsaufwandes kann jedoch nicht die Rede sein, da festgestellt wird, dass mit der Einführung des BayKiBiG an vielen Stellen ein erheblicher Verwaltungsmehraufwand verbunden war und ist.

Zu § 19 Abs 1 Sätze 2 und 3

Vorkurse Deutsch

Finanzierung der Vorkurse

Wir haben in unserer früheren Stellungnahme zu den Vorkursen Deutsch bereits deutlich gemacht, dass diese Kurse in dieser Form als nicht geeignet betrachtet werden, Integration und Spracherwerb von Migrantenkindern zu fördern. Die Erweiterung des Vorkurses um weitere 80 Stunden wird daher nicht als zielführend erachtet.

→Ungeachtet dessen wird sehr begrüßt, dass für weitere Mehrbelastungen von nun zusätzlich 40 Stunden in der Einrichtung ein entsprechender finanzieller Ausgleich vorgesehen wird.

Damit werden nun wenigstens 40 der zu erbringenden 120 Stunden in der Kindertageseinrichtung anteilig finanziert.

Notwendig zur Finanzierung der Leistung in Kindergärten sind jedoch weitere 0,2 Punkte, also insgesamt ein zusätzlicher Faktor von 0,3.

Wir haben bei der Einführung der Vorkurse Deutsch bereits deutlich gemacht, dass diese Arbeit nicht über den Faktor 1,3, der nicht für die Vorkurse, sondern für die Kinder, deren Eltern beide nicht deutschsprachiger Herkunft sind, vorgesehen ist.

Der Fördermodus selbst widerspricht der bisherigen Gesetzessystematik. So ist grundsätzlich von diesem Faktor nicht die Buchungszeit betroffen. Eine Erhöhung des Buchungszeitfaktors ist daher unlogisch. Systemkonform wäre die Einführung eines zusätzlichen Gewichtungsfaktors für einen erhöhten Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsaufwand nach Artikel 21 Abs. 5 BayKiBiG.

Die Erhöhung des Zeitfaktors verursacht auf Seiten der Träger einen erheblichen zusätzlichen Verwaltungsaufwand, da hier die Systematik der Abrechnungstabellen verändert werden müsste. Es müssen erstmalig Alter der Kinder und deren Teilnahme am Vorkurs ausgewertet und bei der Antragstellung mit angegeben werden.

→Wir schlagen daher vor, bis zu einer Änderung des BayKiBiG die zusätzliche Finanzierung über den Weg einer Pauschale von Höhe monatlich ca. 120,00 € pro Kind, das einen Vorkurs besucht, zu finanzieren und den Antrag direkt an das Sozialministerium zu richten.

Zu § 22 Satz 1

Qualifizierung von Tagespflegepersonen

Die Qualifizierung der Tagespflegepersonen ist unverzichtbar, um den betroffenen Kindern den im Bayerischen Bildungsplan beschriebenen entsprechenden Kompetenzerwerb zu ermöglichen.

→Eine Verschiebung des Zeitpunktes, an dem die Qualifikationen erreicht sein sollen, geht zu Lasten der jeweils betroffenen Kinder und ist daher äußerst kritisch zu beurteilen.

Aus unserer Sicht sind daher alle Anstrengungen zu unternehmen, um qualitativ hochwertige Kindertagesbetreuung in Kindertageseinrichtungen und -tagespflege für alle Altersgruppen sicherzustellen.

Zu § 22 Satz 2

Übergangsregelung bei der Umstellung des Mindestanstellungsschlüssels

→Eine Übergangsregelung bei der Umstellung des Mindestanstellungsschlüssels wird begrüßt und für notwendig erachtet, um die Veränderung in der Praxis umzusetzen.

Wir nehmen an dieser Stelle auch Stellung zu ihrem Schreiben vom 25.07.2008, in dem Sie das vorgesehene Verwaltungsverfahren weiter differenzieren und erörtern. Darin sehen Sie ein dreistufiges Verfahren vor:

- keine Förderkürzung bis 31. Oktober 2008,
- Anzeigepflicht zwischen dem 01. November 2008 und dem 31. Dezember 2008 an die zuständigen Aufsichtsbehörden und
- Antrag mit vorheriger Zustimmung bei Abweichung ab dem 01. Januar 2009 bis 31. September 2009.

Aufgrund der kurzfristigen Änderung der Ausführungsverordnung, der nun anstehenden Urlaubszeit, der Beachtung von Ausschreibungsfristen, von Kündigungsfristen von neu anzustellenden Mitarbeitern, wird es häufig nicht möglich sein, eine Veränderung des Anstellungsschlüssels bis 31.10.2008 umzusetzen.

→Wir empfehlen daher dringend, zur Anstellung eine übliche Zeit von einem halben Jahr vorzusehen und den Termin 31.10.2008 auf 28.02.2009 zu verändern.

→Ab dem 01.03.2009 schlagen wir das Verfahren mit der vorherigen Zustimmung durch das Bayerische Staatsministerium vor.

→Wir bitten darum, den Absatz 2 Ihres Schreibens und den letzten Absatz in der von uns vorgeschlagenen veränderten Form in die Ausführungsverordnung mit aufzunehmen. Diese lauten dann:

„Bei Einrichtungen, die bisher noch einen Anstellungsschlüssel zwischen 1:11,51 und 1:12,5 aufweisen, findet aufgrund des § 17 Abs. 4 neu AVBayKiBiG bis 28. Februar 2009 keine Förderkürzung statt. Ab dem 01. März 2009 ist gemäß § 22 neu AVBayKiBiG für eine Abweichung die vorherige Zustimmung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen erforderlich.“

Seite 6

Die Zustimmung soll dann erfolgen wenn, ähnlich wie von Ihnen vorgeschlagen, „es dem Träger trotz größtmöglicher Bemühungen nicht möglich war, zusätzliche Personalstunden durch geeignetes Personal zur Einhaltung des förderrelevanten Anstellungsschlüssels bereitzustellen“.

Bei Ihrer Aufzählung, sind der erste Spiegelstrich und der erste Halbsatz des 3. Spiegelstriches zu streichen, denn es kann dem Träger nicht staatlich verordnet werden, dass er Stunden von vorhandenem Personal erhöht, wenn er beispielsweise eine bewusst andere Personalpolitik aus verschiedensten Gründen, beispielsweise aus Qualitätsgründen, verfolgt.

Der Bayerische Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder wendet sich mit den dringenden Bitten an das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, die von uns vorgeschlagenen konkreten Änderungsvorschläge zu berücksichtigen und die darüber hinaus geforderten Qualitätsverbesserungen aufzugreifen und in die Wege zu leiten.

Nürnberg, 08. August 2008



Diakon Ludwig Selzam
Geschäftsführer

Gott braucht keine tollen Sachen. Die Geschichte vom Kamel und dem Nadelöhr für Kinder erzählt.

Pfarrer Popp, Erlöser Kirche, Fürth

Janosch rannte so schnell er konnte nach Hause. Die Tränen liefen ihm über die Wangen und fast wäre er mit einem Fahrradfahrer zusammengestoßen. Doch das war ihm egal. Er wollte nur noch nach Hause und er wollte möglichst weit weg von Daniel sein. Dabei hatte der Nachmittag ganz schön angefangen. Sie hatten sich auf dem Spielplatz getroffen und Verstecken gespielt. Später kam Daniel dazu. Er hatte sein breitestes Grinsen aufgesetzt und hielt etwas hinter seinem Rücken. „Schaut mal, was ich euch mitgebracht habe!“, rief er laut. Alle stürzten zu ihm und dann holte er ein neues ferngesteuertes Auto hervor. Die Jungs staunten nicht schlecht. Es war ganz bunt und hatte große Reifen. Sofort fuhr Daniel mit dem Auto los und lenkte es über Stock und Stein. Tja, Daniel brachte oft tolle Sachen mit. Seine Eltern schenkten ihm gerne Spielzeug und alle bewunderten Daniel, dass er so viele Sachen hatte.

Allerdings hatte Janosch heute auch etwas mitgebracht. „Ich habe auch etwas dabei.“, rief er. Die Köpfe der anderen drehten sich herum und Janosch zog eine Murmel aus seiner Tasche, die in vielen Farben leuchtete. Es war seine Lieblingsmurmel.

Da passierte etwas Ungeheuerliches. Daniel nahm die Murmel, schaute sie an und ließ sie auf den Boden fallen. Dann sagte er: „Ist doch nichts Besonderes. Ich habe über hundert von solchen Murmeln zu Hause. Hast du nichts Besseres?“ Dann schaute er die anderen an und sagte: „Kommt, wir spielen lieber mit meinem Auto.“ Die anderen nickten und gingen.

Janosch konnte nur noch nach Hause rennen.

Als er zu Hause ankam, erzählte er alles seinem Vater. Am Ende fragte er: „Mögen mich die Kinder nur, wenn ich etwas Tolles mitbringe? Aber ich habe doch nicht so tolle Sachen wie der Daniel. Mögen mich die anderen dann weniger?“

Sein Vater schaute ihn an und sagte: „Janosch, die Menschen haben Jesus auch einmal gefragt, ob Gott einen lieber hat, wenn man reich ist. Da hat Jesus ihnen eine Geschichte erzählt.“

In einer großen Stadt gibt es eine Stadtmauer. In der Stadtmauer ist ein kleines Tor, das hat einen lustigen Namen. Es heißt Nadelöhr, weil es so klein ist. Eines Tages kommt ein Kamel angeritten. Es ist ein ganz besonderes Kamel, denn es hat wertvolle Dinge auf seinem Rücken. Es hat einen wunderschönen Sattel, mit goldenen Bändern. Hinter dem Sattel liegen wertvolle Teppiche und an den Seiten große Taschen aus Leder mit goldenen Schnallen. Kein Kamel weit und breit ist mit so kostbaren Dingen beladen und das Kamel ist mächtig stolz. Ein Junge führt das Kamel in die Stadt, denn die Teppiche und Taschen sollen verkauft werden. Da kommen sie an das Stadttor. Der Junge geht durch das Tor und das Kamel will nachfolgen. Doch oh je. Das Kamel bleibt im Tor stecken.

„Versuch es mal rückwärts“, sagt der Junge. Das Kamel schaut ihn streng an und denkt sich: ‚Ein Kamel geht nicht rückwärts.‘ Aber was hilft es. Das Kamel versucht es rückwärts. Es drückt und drückt, aber es klappt nicht. Es passt nicht durch, denn das Tor ist sehr klein. Der Junge schaut das Kamel an und sagt: ‚Es nützt nichts, wir müssen das Gepäck abmachen.‘ Das Kamel schaut

ärgerlich und denkt sich: ‚Die schönen Taschen und die schönen Teppiche dürfen nicht weg.‘ Aber es hat keinen Zweck. Der Junge macht sie ab und sagt: ‚Jetzt versuch es noch einmal.‘ Das Kamel versucht es wieder, doch immer noch kann es sich nicht durch das kleine Tor quetschen.

Wir müssen noch den Sattel abmachen. ‚Auf keinen Fall‘, denkt sich das Kamel. ‚Mein schöner Sattel muss bleiben.‘ Doch es nützt nichts, sonst kommt es nicht durch.

Da macht der Junge den Sattel ab. Ohne seinen wunderschönen Sattel sieht das Kamel ganz anders aus. Nicht mehr so stolz und wichtig, eben wie ein ganz normales Kamel. Jetzt versuchen sie es noch einmal. Das Kamel drückt und drückt und quetscht sich Zentimeter für Zentimeter nach vorne bis es Plopp macht. ‚Hurra. Es ist durch‘, ruft der Junge und auch das Kamel freut sich ein bisschen.

„Das Kamel kam erst durch, als es aussah wie alle anderen Kamele“, sagte Janosch leise. „Stimmt“, sagte der Vater, „so ist es auch bei Gott. Ihm ist es egal, wer besonders tolle Dinge hat und wer nicht. Er hat jeden Menschen so lieb, wie er ist.“

„Dann ist Daniel gar nicht besser als ich“, murmelte Janosch. Er stand auf, zog seine Jacke wieder an und sagte zu seinem Vater: „Ich gehe wieder auf den Spielplatz und hol mir meine Murmel, denn die mag ich besonders.“

In den Blick genommen

**Dr. Paul-Hermann Zellfelder, 1. Vorsitzender
Bayerischer Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen
und Tagespflege für Kinder e. V.**



Die thematischen „Renner“ im Bereich der Kindergärten waren in den letzten Jahren ganz klar das neue Finanzierungssystem und der Bayerische Bildungsplan.

Neu hinzugekommen ist das Thema „Krippenausbau“. Ich bin dem Landeskirchenrat sehr dankbar, dass unsere Kirche den Krippenausbau mit Wort und Tat unterstützt. Es liegt nun an den Trägern vor Ort, diese Entwicklung nicht zu verschlafen.

All diese Themen sind sozusagen von außen auf uns zugekommen. Für mich ist die spannende Frage, ob wir im Bereich der Evangelischen Kindertageseinrichtungen genügend Innovationskraft haben, mal nicht nur zu reagieren, sondern mit eigenen Akzentsetzungen zu agieren.

Ein Bereich, wo dies möglich und nötig wäre, ist der Blick auf Kindertageseinrichtungen als soziales System in sich, und vor allem im Blick auf Gemeinde und Gemeinwesen. Stichworte wie „Kirche vor Ort“, „Kirche nahe bei den Menschen“, Kindertageseinrichtung als „Nachbarschaftszentrum“ skizzieren diese Bedeutung.

Kindertageseinrichtungen sind noch mehr als „nur“ Orte für Kinder. Sie sind Orte der Begegnung zwischen den Generationen und Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft.

Das ist eine große Chance. Darin steckt ein großes Potential. Da kann man was draus machen.

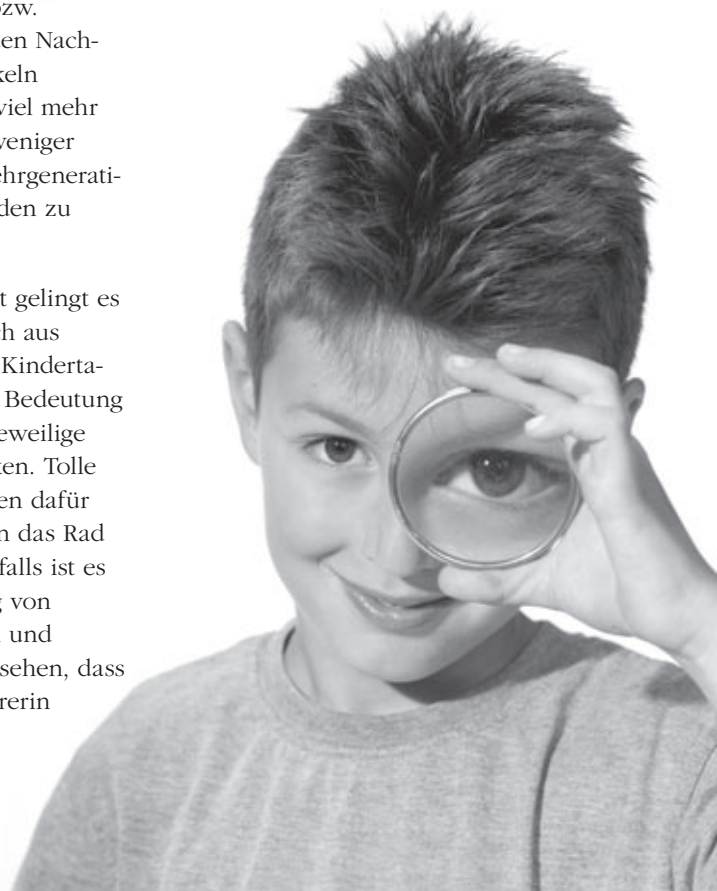
Mit großem Tamtam wurde vom Bundesfamilienministerium das Programm „Mehrgenerationenhaus“ aufgelegt. Das hört sich toll an. Tatsächlich handelt es sich um ein schwammiges und unausgereiftes Konzept, mit der üblichen zeitlich befristeten Mangelfinanzierung.

Richtig ärgerlich ist aber, dass insgesamt gesehen nur ganz wenige kirchliche Träger zum Zuge kamen. Das ist umso unverständlicher, als gerade Gemeinden mit und für alle Alterstufen aktiv sind und Menschen aus allen Alterstufen und Schichten zu Gemeinden gehören. Gemeinden haben Kindergärten und Seniorenkreise. Gemeinden haben Kindergärten und Jugendarbeit. Gemeinden machen Bildungsarbeit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Hätte man die gleichen Mittel investiert, damit Kindertageseinrichtungen, sich zu Familienzentren bzw. generationenübergreifenden Nachbarschaftszentren entwickeln könnten, dann hätte das viel mehr gebracht, als mehr oder weniger isoliert und künstlich „Mehrgenerationenhäuser“ aus dem Boden zu stampfen.

Aber wie gesagt, vielleicht gelingt es uns im kirchlichen Bereich aus eigener Innovationskraft, Kindertageseinrichtungen in ihrer Bedeutung für Gemeinden und das jeweilige Gemeinwesen zu entdecken. Tolle Beispiele der Möglichkeiten dafür gibt es genug. Wir müssen das Rad nicht neu erfinden. Jedenfalls ist es zu wenig, die Verbindung von Kindertageseinrichtungen und Gemeinden nur darin zu sehen, dass ein Pfarrer oder eine Pfarrerin

einmal im Monat zu den Kindern kommt und eine biblische Geschichte erzählt. Das, was eine christliche Gemeinde ausmacht, ist mehr als das, was Aufgabe der Geistlichen ist!

Ich wünsche mir, dass in den nächsten Jahren das Thema Kindertageseinrichtung als Familien-/Nachbarschaftszentrum uns genauso beschäftigt, wie die eingangs genannten Themen es in den letzten Jahren getan haben.





**Bayerischer
Landesverband
Evangelischer
Tageseinrichtungen
und Tagespflege
für Kinder e.V.**

Postfach 120330, 90110 Nürnberg
Vestnertorgraben 1,
90408 Nürnberg
Tel.: 0911 36779-0
Fax: 0911 36779-39
E-Mail: elv@elvkita.de
www.elvkita.de

Geschäftsführer:
Diakon Ludwig Selzam

Abteilungsleitung Beratung und Bildung:
Christiane Münderlein

Kurzportrait:
Der Verband schließt Träger von Tageseinrichtungen und Tagespflege zusammen und wahrt die gemeinsamen Belange der in ihm zusammengeschlossenen Träger. Er hat die Aufgabe, aus christlicher Verantwortung die Förderung von Kindern in evangelischen Tageseinrichtungen und Tagespflege zu begleiten und zu unterstützen.
Der Verband steht neben evangelischen und diakonischen Trägern von Kindertageseinrichtungen auch anderen Trägern (in Form einer außerordentlichen Mitgliedschaft) offen.

Der Verband ist eine rechtlich selbständige Einrichtung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Er ist Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Das Diakonische Werk in Bayern hat den Aufgabenbereich Tageseinrichtung und Tagespflege dem Landesverband übertragen. Der Bayerische Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V. vertritt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und das Diakonische Werk Bayern in diesem Arbeitsfeld.

Durchblick
... für Träger, Mitarbeitende und Eltern aus Mitgliedseinrichtungen sowie Interessierte aus Kirche, Politik und Fachwelt.

Ausgabe 2009

Auflage:
5.000 Stück

Redaktion:
Ruth Heß
Roland Denzler
Ludwig Selzam
Dr. Susanne Hofmann, Referentin für Kommunikation seit Januar 2009

Gestaltung:
helmer & partner, Nürnberg

Photographie:
Frankie Dörflein
Tilman Weishart

Druck:
AmDo GmbH

WICHTIGE TERMINE 2009
23.6.2009 Mitgliederversammlung
3.12.2009 Landeskongress anlässlich des
Jubiläums

Dafür bist du nicht zu klein!

Kinder beim Trauern begleiten



Ein Mutmachbuch von Angelika und Waldemar Pisarski

Angelika Pisarski, Gestalttherapeutin, arbeitet psychotherapeutisch mit Eltern und Kindern sowie supervisorisch mit Erzieherinnen und Erziehern.

Waldemar Pisarski, Gestalttherapeut und Seelsorger, ist u. a. bekannt für seine Beiträge in der „Sprechstunde“ des Sonntagsblatts.



Angesichts von Trauer, Sterben und Tod brauchen wir die Zuversicht, dass wir den betroffenen Menschen beistehen, sie trösten und begleiten können.

Gerade wenn es um Kinder geht, stellen sich viele Fragen: Wie erleben sie den Verlust eines nahestehenden Menschen? Wie zeigen sie ihren Schmerz? Wie begegnen wir ihnen?

Der neue Band aus der Reihe „Religionspädagogische Arbeitshilfen“ bietet ...

- praktische Anregungen für den Alltag
- zahlreiche Beispiele, Lieder und Geschichten
- grundlegende Einsichten über den Umgang mit Trauernden
- Rat und Hilfestellung auch für Eltern

Erschienen in der Reihe „Religionspädagogische Arbeitshilfen“

Herausgeber: Bayerischer Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V.

*120 S., 20 x 27 cm, Paperback
mit zahlr. Fotos und Illustrationen*

14,90 Euro

ISBN 978-3-87707-719-1

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim

Verlag Ph. C. W. Schmidt

Nürnberger Straße 27-31

91413 Neustadt an der Aisch

Telefon: 09161/886027

Telefax: 09161/886040

E-Mail: vds@verlagsdruckerei-schmidt.de